Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 100

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 10. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Stellung der Sozialdemokratie zum Volksschulgesetz.

Wenn die Sozialdemokratie auch nicht im preußischen Landtag vertreten ist und somit einen Einfluß auf die Entscheidung desselben über die Schulvorlage nicht üben kann, so ist doch die Stellung, welche diese Partei dem Entwurf gegenüber einnimmt, nicht ohne Bedeutung, weil die Sozialdemokratie ihren Anhang fast ausschließlich in denjenigen Volkskreisen hat, deren Kinder ihre Bildung in der Volksschule empfangen. Wenn man den letzteren Umstand in Betracht zieht, so muß man das Verhalten der sozialdemokratischen Partei in dem jetzt entbrannten Kampfe um die Volksschule geradezu unbegreiflich finden. Als ob die Sache sie direkt gar nichts anginge, sieht sie mit affektirter Ueberlegenheit der Entwickelung der Dinge zu und hat ihre Freude daran, daß der Liberalismus so in das Kreuzfeuer gegnerischer Weltanschauungen kommt. Wir könnten das Verhalten der Sozialdemokratie noch allenfalls begreiflich finden, wenn es sich allein darum handelte, ob etwas mehr oder etwas weniger Konfessionalismus in der Volksschule herrschen soll. Eine Partei, die außerhalb aller Glaubensgrenzen steht, und die es als ihre Aufgabe betrachtet, in den Arbeiterklassen die in der Jugend und in der Schule empfangenen Eindrücke durch ihre Agitation, unter Mitwirkung der materiellen Noth des Lebens, auszulöschen, eine solche Partei mag ja über eine Gesetzvorlage wie diejenige, welche die Einrichtung des Volksschulwesens auf konfessioneller Grundlage bezweckt, kühler denken, als andere. Es ist das wenigstens eine Erklärung, wenn auch keine Entschuldigung. Unerklärbar aber und unentschuldbar ist, daß die Sozialdemokratie gar keinen Blick dafür hat, wie sehr die Schulvorlage ihre Spitze gegen eine wichtige Bevölkerungsklasse, gegen das große Heer der Volksschullehrer, richtet. Die Partei sieht es ruhig mit an, wie ein unerhörter Gewissensdruck, und eine damit zusammenhängende materielle Abhängigkeit, die Lehrer in eine Zwangslage bringen soll, wie sie bisher noch nie bestanden hat. Dieser speziellen Frage gegenüber müßte doch der sogenannte geschichtsmaterialistische Standpunkt, auf dem die Sozialdemokratie stehen will, streng festgehalten werden, während er von derselben thatsächlich ohne Weiteres aufgegeben wird.

Für die geradezu frivole Art, in welcher die Sozialdemokratie zu dem Volksschulgesetz Stellung nimmt, wollen wir nur einen Beweis anführen. Eine Volksversammlung beschäftigte sich am vergangenen Sonntag in Berlin mit dem Volksschulgesetz-Entwurf. Eine von der Versammlung angenommene Resolution kritisirt zunächst den Entwurf, und fährt dann folgendermaßen fort:

„Auch die freisinnige Partei erklärt sich für konfessionelle Schulen; zwischen ihr und der konservativen Partei besteht daher in dieser Frage nur ein Unterschied des Grades, nicht des Wesens. Die freisinnige Partei hat keinen Protest gegen die Benutzung der Religion als Werkzeug der herrschenden Klassen im Klassenkampf, wie diese Partei auch dort, wo sie an der Herrschaft ist, z. B. in der Gemeinde Berlin, das Kirchenthum eifrig unterstützt, selbst ohne dazu eine Rechtsverpflichtung zu haben. Eine wirklich freisinnige Partei müßte selbst bestehende Rechtsverpflichtungen solcher Art abzuschütteln suchen, die mit dem Denken der Bevölkerungsmehrheit nicht mehr im Einklang stehen. Hiernach verurtheilen wir den neuen Volksschulgesetz-Entwurf aufs Schärfste, wenden uns aber nicht an den Landtag als die Vertretung der gegnerischen Klassen, mit der Bitte um seine Ablehnung, weil wir den Landtag überhaupt für unfähig halten, im Schulwesen zu reformiren. Wir ziehen selbst einem verwaschenen Kompromiß zwischen Religion und Wissenschaft die scharfe Zuspitzung der Gegensätze vor und nehmen den Kampf gleichmüthig und pflichtbewußt und in der Gewißheit auf, daß dem Sozialismus der Sieg gehört, der durch die Verschärfung der Gegensätze nur beschleunigt wird. Wir legen endlich allen sozialistischen Arbeitern und Arbeiterfrauen die Pflicht ans Herz, den möglichen nachtheiligen Wirkungen des verschlechterten Unterrichts auf Verstand und soziales Denken ihrer Kinder durch bessere Belehrung mit allen Kräften entgegenzutreten."

Diese geradezu alberne Resolution läßt deutlich durchblicken, daß die Sozialdemokratie das Zustandekommen des Gesetzes nicht fürchtet, sondern vielmehr Nutzen daraus zu ziehen hofft. Die naheliegende Besorgniß, daß die Jugendbildung unter der Wirkung des Gesetzes Schaden leiden könnte, wird mit einem Appell an die Eltern abgethan, von dessen Fruchtlosigkeit wohl jeder Einzelne in der Versammlung vollkommen überzeugt gewesen ist. Wie sollen Eltern, welche von früh bis spät mit harter Arbeit den nothdürftigen Unterhalt des Tages gewinnen, den Schulunterricht kontrolliren, welchen ihre Kinder empfangen, und den Einwirkungen desselben durch „bessere Belehrung" entgegentreten! Phrasen, nichts als Phrasen. Hoffentlich werden die Freunde des Gesetzentwurfs, welche von einem gemeinsamen Ansturm des Liberalismus und der Sozialdemokratie gegen denselben reden, aus dem Verhalten der Letzteren die Einsicht gewinnen, daß von einer solchen Gemeinsamkeit thatsächlich keine Spur vorhanden ist.

Deutschland.

△ **Berlin,** 9. Februar. Die Absicht, einen Volksschullehrer zum Landtagsabgeordneten zu wählen, besteht bei vielen freisinnigen Wählern des zweiten Berliner Wahlkreises. Der Wunsch, gerade in der Session, in welcher das Volksschulgesetz zum Beschluß kommt, einen Lehrer auf der Linken zu haben, ist so lebhaft, daß dahinter sogar die Kandidatur des Dr. Alexander Meyer an Popularität verliert. Dr. Meyer ist sonst persönlich außerordentlich beliebt, auch weit über seine Partei hinaus, was freilich bei dieser Wahl, bei der der freisinnigen Partei die Mehrheit gesichert ist, nicht in Betracht kommt. Dr. Meyer ist außerdem auf manchen parlamentarischen Gebieten sachverständig und die Landtagsfraktion wünscht seinen Eintritt, weil sie seiner zu bedürfen glaubt. Der Lehrer, dessen Kandidatur man wünscht, ist Herr Clausnitzer, Redakteur der „Preußischen Lehrerzeitung." Clausnitzer ist politisch gemäßigt-freisinnig. Die Lehrer agitiren sehr eifrig für die Kandidatur ihres Kollegen, werden sich aber doch wohl dem überwiegenden Wunsche nach Herrn Alexander Meyer fügen. Sicher ist, daß der mit Stimmenmehrheit von der Partei aufgestellte Kandidat bei der Wahl selbst die Stimmen aller freisinnigen Wahlmänner, die natürlich vorher sich auf den Kandidaten verpflichten, bekommen wird. — — Der Fall des Sozialdemokraten Pëus, der wegen Majestätsbeleidigung sich in Untersuchungshaft befindet, und dem aus Gram darüber die Frau gestorben ist, nachdem alle ihre Bemühungen, die Haftentlassung zu bewirken, gescheitert waren, erregt ein peinliches Aufsehen, Pëus ist einer Majestätsbeleidigung angeklagt. Dieses Vergehen ist zu verurtheilen, es ist aber noch nicht bewiesen. Für Pëus war von der Partei eine beliebig hohe Kaution geboten; Fluchtverdacht schien also ausgeschlossen. Dafür, daß das Vergehen des Herrn Pëus kein allzu grobes sein wird, spricht die Art, wie Pëus sich vor kurzem wegen eines anderen Vergehens (Vergehens gegen die Religion) vertheidigte. Er berief sich auf die Bibel und den Grafen Tolstoi und hoffte damit eine Freisprechung zu erzielen. Die Vertheidigung war juristisch wie politisch naiv. War nun diese Härte gegen Pëus nöthig? Unwillkürlich drängt sich einem die Zusammenstellung zweier Namen auf: Pëus und Baare. Man sollte, wenn nicht humaner, so wenigstens vorsichtiger bei Behandlung solcher Fälle sein.

— In parlamentarischen Kreisen verbreitet sich dem „Berl. T." zufolge die Kunde, daß Fürst Bismarck doch noch im Laufe der Session nach Berlin kommen werde, allerdings nicht, um im Reichstage „gegen den neuen Kurs" zu steuern, sondern um im Herrenhause Stellung zu dem neuen Volksschulgesetzentwurfe zu nehmen. — Die Nachricht ist trotz der scharfen Opposition der „Hamb. Nachr." gegen das Zedlitz'sche Gesetz mit Vorsicht aufzunehmen, denn nach den Artikeln des Blattes gegen die Handelsverträge hätte Fürst Bismarck entschieden auch im Reichstage erscheinen müssen, wenn eben nicht andere Gründe ihm überhaupt einen Eintritt ins parlamentarische Leben zur Zeit unrathsam erscheinen ließen. Im Uebrigen hat der Fürst ja auch für die Dauer der diesmaligen Session des Herrenhauses wegen „anderweitigen Geschäfte", wie s. Z. mitgetheilt, Urlaub genommen.

— Der § 18 des Volksschulgesetzes enthält bekanntlich in Uebereinstimmung mit dem Schulantrage Windthorst die Bestimmung, daß die kirchliche Oberbehörde befugt ist, im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten einen Ortsgeistlichen ganz oder theilweise mit der Ertheilung des Religionsunterrichts zu beauftragen, d. h. die Lehrer aus dem Religionsunterricht zu beseitigen. In einer Besprechung des Antrags Windthorst im „Rheinischen Schulmann" (Januarheft 1889) hat der Regierungs- und Schulrath Dr. G. Schumann-Trier ausgeführt, der Antrag sei gegen die Schulhoheit des Staates, aber auch gegen die Lehrer gerichtet; er würde eine Handhabe bieten, über das vorhandene Lehrmaterial eine furchtbare Musterung zu halten und Jeden, der der gerade herrschenden kirchlichen Strömung nicht genehm ist, ihr nicht sklavisch folgt, oder auch solche, die in politischer Beziehung nicht gerade den Geistlichen in allen Stücken gehorchen, aus dem Religionsunterricht hinauszuwerfen.

„Und man denke sich dann die Stellung, die ein solcher kirchlich gemaßregelter Lehrer, der den Religionsunterricht nicht mehr ertheilen darf, in einer Gemeinde einnimmt! Man denke sich aber auch, welchen Einfluß ein solches Gesetz auf die Charakterentwickelung unserer Lehrer haben würde! Schmeichler und Heuchler, willenlose Werkzeuge in der Hand einer oft dem Staate abgeneigten Geistlichkeit würden die Lehrer werden, sie würden eine doppelte Behörde erhalten und in den meisten Fällen würde der von der nahen geistlichen Behörde gedrückte Lehrer ihrem Druck folgen und des Staates Anordnungen unbefolgt lassen. Mit solchen Lehrern aber kann unserem Volke nicht gedient sein, und dem Staate gleichfalls nicht. Er will fromme Lehrer, aber er kann keine Priesterherrschaft in der Schule dulden."

So der Regierungs- und Schulrath.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat über die Einrichtung und Thätigkeit von Arbeiterausschüssen in der Staatseisenbahnverwaltung eine Verfügung an die königlichen Eisenbahndirektionen erlassen, in der es heißt:

Abgesehen von der gesetzlich vorgeschriebenen Anhörung der Arbeiterausschüsse über die zu erlassenden Arbeitsordnungen besteht der vornehmste Zweck dieser Einrichtung darin die Verwaltung über die Interessen und Wünsche der ihr unterstellten Arbeiter, namentlich des ständigen Personals zu unterrichten und, soweit dieselben mit den eigenen Auffassungen der Verwaltung nicht übereinstimmen, auf dem Wege geordneter und friedlicher Verhandlungen mit ihren Vertrauensmännern eine Verständigung herbeizuführen. Soll dies mit Erfolg geschehen, so ist alles zu unterlassen, was den Anschein erwecken könnte, als suche die Verwaltung die Freiheit der Arbeiter bei der Wahl ihrer Vertrauensmänner und die letzteren in der Aeußerung ihrer Meinung zu beschränken. Aus dem angeführten Grunde wird auch von der in § 8. enthaltenen Ermächtigung zu den Berathungen der Ausschüsse verwaltungsseitig bestimmte Arbeiter zu ziehen, nur ausnahmsweise und zwar nur dann Gebrauch zu machen sein, wenn etwa zu befürchten ist, daß es den Ausschußmitgliedern im gegebenen Falle an genügender Sachkenntniß fehlt, oder daß innerhalb des Ausschusses die Anschauungen der älteren und besonneneren Elemente nicht genügend zum Ausdruck gelangen werden. Wie § 8. erkennen läßt, soll den Ausschußmitgliedern gestattet sein, Anträge, Wünsche und Beschwerden allgemeiner Natur, welche die Arbeiter berühren, in den Ausschußsitzungen vorzubringen. Es werden daher, wie zur Vermeidung von Zweifeln bemerkt wird, auch Lohnfragen, so weit sie allgemeiner Natur sind, von der Erörterung in den Ausschußsitzungen nicht grundsätzlich auszuschließen sein, Anträge, Wünsche und Beschwerden, welche lediglich die Interessen der einzelnen Arbeiter betreffen, sind zur Erörterung in dem Ausschuß nicht zuzulassen. Ebenso wenig gehören dahin Beschwerden über das Verhalten einzelner Beamten. Diese letzteren sind vielmehr bei der dem Beamten vorgesetzten Dienststelle anzubringen. Bei den Berathungen der Ausschüsse ist es die Aufgabe der Vorsitzenden, auf eine rein sachliche Erörterung hinzuwirken und unberechtigten Wünschen ohne Schärfe mit ruhiger Belehrung zu begegnen. Etwaigen Ausschreitungen ist mit Nachdruck entgegenzutreten, wie überhaupt die Einrichtung nicht dazu dienen darf, die Disziplin und das Ansehen der vorgesetzten Behörden zu schädigen. Ich vertraue, daß es dem Takte der mit der Leitung der Ausschußverhandlungen zu betrauenden Beamten und der zuständigen Behörden gelingen wird, diese Einrichtung so zu gestalten, daß sie ebenso sehr den Aufgaben der Verwaltung, wie dem Wohl der Arbeiter gerecht wird, und daß das zur Zeit in allen Zweigen der Verwaltung bestehende günstige Verhältniß zu dem zahlreichen Arbeiterpersonal dauernd erhalten und befestigt wird.

Die Verfügung ist erfreulicher Weise von einem Geiste durchdrungen, der mit verschiedenen Verfügungen einzelner Eisenbahnbehörden, die in der letzten Zeit bekannt geworden sind, in einem glücklichen Gegensatze steht. Es wäre zu wünschen, daß die ausgesprochenen Gedanken nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern sich in Thaten umwandeln.

— Kurt Toeppen ist von dem geschäftsführenden Ausschuß der Antisklaverei-Lotterie als Mitglied der Borchertschen Expedition entlassen worden. Wegen einer Streitigkeit seine mohammedanische Frau betreffend, hatte er, der Mohammedaner geworden war, den Schiedsspruch des Sultans von Zanzibar angerufen. Und das scheint in den Berliner Kolonialkreisen Anstoß erregt und den Grund für die Entlassung Toeppens abgegeben zu haben.

⊙ **Thorn,** 8. Febr. Heute Abend fand, wie schon telegraphisch gemeldet, im Schützenhause eine Bürger-Versammlung behufs Stellungnahme gegen den Volksschulgesetz-Entwurf statt, zu der sich auf Einladung des freisinnigen Wahlvereins etwa 300 Personen aus den verschiedensten Parteien und Ständen eingefunden hatten. Stadtrath Schirmer eröffnete die Versammlung mit dem Hinweise, daß wohl seit 1848 kein Gesetzentwurf erschienen sei, der eine so schnelle und gewaltige Erregung hervorgerufen habe wie die jetzige Schulvorlage. Würde diese Gesetz, so würden namentlich die 3 Ostprovinzen die nachtheiligen Folgen desselben zu spüren haben. Sodann ertheilte der Vorsitzende Herrn Redakteur Dr. Pasig das Wort, der in längerer Rede den Schulgesetz-Entwurf beleuchtete und dabei namentlich die einseitige Hervorhebung und Uebertreibung der Konfessionalität und die Beschränkung der Selbstverwaltung bezüglich der Schule hervorhob. In der an diesen Vortrag sich anschließenden Debatte sprachen sich auch die Herren Landrichter Martell und Pfarrer Jakobi entschieden gegen die Gesetzvorlage aus. Letzterer führte an, daß er während seiner 8jährigen Verwaltung der Lokal-Schulinspektion zu der Erkenntniß gekommen sei, daß die Schul-

aufsicht in die Hände staatlicher Beamten gelegt werden müsse. Er halte es für richtiger, daß der Pfarrer, wenn er einmal nicht mit der Ertheilung des Religionsunterrichtes einverstanden sein sollte, sich an die Staatsbehörden wende. Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, von allen Anwesenden unterzeichnet und beschlossen, dieselbe dem Abgeordnetenhause zu übersenden. Dieselbe lautet: „Die heutige Versammlung von Bürgern der Stadt Thorn erkennt in dem dem Hause der Abgeordneten vorgelegten Entwurfe eines Volksschulgesetzes einen grundsätzlichen Bruch mit den bestehenden Vorschriften und einen bedauerlichen Rückschritt gegen die bestehenden Verhältnisse auf dem Gebiete der Schule und findet dies insbesondere:

1. in der prinzipiellen Forderung von konfessionellen Schulen und dem Ausschluß der Simultanschulen,
2. in dem Einflusse der Geistlichkeit bei Vorbildung und Prüfung der Lehrer und der Machtbefugniß der kirchlichen Behörden in Beziehung auf den Religionsunterricht,
3. in der Beschränkung der Rechte der bürgerlichen Gemeinden in Beziehung auf die Leitung der Schule und der dadurch herbeigeführten Einschränkung des Interesses für die Volksschule,
4. in dem Hervorrufen des durch konfessionelle Schulen zu erweckenden Unfriedens zwischen den Konfessionen,
5. in der zu befürchtenden Zurückdrängung der Kenntniß der deutschen Sprache in der Provinz Westpreußen."

Breslau, 8. Febr. Eine am 15. Februar hierselbst in Kraft tretende Polizeiverordnung betr. die Aufsicht über die Gast- und Schankwirthschaften mit Kellnerinnen bestimmt, unter Androhung von Geldstrafen von 3 bis 30 Mark, daß die Kellnerinnen anständig und unauffällig gekleidet sein müssen (am Halse geschlossene Kleider, die mindestens bis zum Fußgelenk reichen), weder durch Worte noch Geberden zum Eintritt in die Schankräume auffordern, weder für sich noch Andere Speisen oder Getränke erbitten oder annehmen, auch nicht Gäste zum Trinken auffordern oder bereden dürfen. In unmittelbarer Nähe der Gäste dürfen sie nur bis zu deren Bedienung bezw. bis zur Bezahlung verweilen.

Halle a. S., 8. Febr. 102 Mitglieder des Lehrkörpers der hiesigen Universität haben sich zu einer Petition an das Abgeordnetenhaus vereinigt, in welcher sie ihren schweren Bedenken gegen den Volksschulgesetzentwurf Ausdruck geben.

Stuttgart, 8. Febr. Die hiesigen Gewerbetreibenden beschlossen mit großer Mehrheit eine Resolution an das Ministerium, wonach eine Sonntagsarbeit von höchstens drei Stunden gestattet sein solle.

Rußland und Polen.

Petersburg, 7. Febr. [Original-Bericht der „Posener Ztg."] Die rege und warme Theilnahme, die der Emir von Buchara durch seine reiche Spende von 100000 Rubel für die russischen Nothleidenden an den Tag gelegt hat, hat hier überall den besten Eindruck hervorgerufen. Der Großfürst-Thronfolger, bekanntlich Präses des Zentral-Nothstand-Komites, dem die Summe zur Disposition gestellt ist, dankte dem Emir sofort durch ein in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Telegramm. Um nun auch in anderer Weise seine Theilnahme und sein Mitgefühl für die russischen Nothleidenden, und zwar besonders für die unter russischer Herrschaft lebenden Glaubensgenossen an den Tag zu legen, wandte sich der Emir von Buchara mit der Bitte an die Emire von Afghanistan und Chiwa, auch in ihren Reichen Unterstützungskomites zum Besten der russischen Glaubens-Genossen ins Leben zu rufen und Sammlungen zu veranstalten. Beide orientalische Herrscher sind den Wünschen des Emirs von Buchara auf das Bereitwilligste nachgekommen. — In Persien scheint den russischen Handelsinteressen beständig neuer und größerer Vorschub geleistet zu werden. Wie ich von gutunterrichteter Seite erfahre, hat die persische Regierung einer Gruppe russischer Kapitalisten die Konzession zur Gründung einer „Transport- und Expeditions-Kompagnie" im nördlichen Theile von Persien zwischen Enseli und Teheran und Tawris und Teheran ertheilt. Ebenso scheint auch im Transkaspi-Gebiete russischer Handel und russische Industrie festen Boden fassen zu wollen. Nach langen und ziemlich fruchtlosen Bemühungen hat nämlich schließlich das von der Regierung bestätigte „Konsortium für russischen Baumwollenbau" seine Operationen begonnen. Gründer des Konsortiums sind die ersten und reichsten Manufakturisten Moskaus. Vorläufig verfolgt das Konsortium nur den Zweck, die Baumwolle direkt in den Oasen von Merw, Achalsk, Sarachs, Pendinsk 2c. bei den Plantagenbesitzern zu kaufen Das Hauptkomptoir des Konsortiums ist kürzlich in der Stadt Merw eröffnet worden. Um möglichst gute Baumwolle zu erzielen, wird den Baumwollen-Plantagenbesitzern der beste Baumwollensamen, und zwar amerikanischer, unentgeltlich geliefert; außerdem sind ihnen namhafte Vorschüsse auf die zukünftige Baumwollenernte gewährt. — Der russische Marineverweser Admiral Tschichatschew hat soeben den Militär-Arzt Dr. Slunin nach dem Ochotskischen Meere gesandt, um einige Exemplare sämmtlicher dort lebender Fischarten einzufangen. Die Fische sollen für Zoologische Ausstellungen bei internationalen Kongressen bestimmt sein. — Das Libauer Börsenkomite wandte sich vor Kurzem mit der Bitte an den Finanzminister, die Hafer-Ausfuhr wieder gestatten zu wollen, wurde aber in kurzen Worten abschläglich beschieden.

* **Petersburg,** 7. Februar. Ungemein liebenswürdig hat der Kaiser sich der „K. Z." zufolge den nach hier entsandten deutschen Militär-Abordnungen gezeigt. Nachdem sie sich schon im Anitschkowpalast verabschiedet hatten und darauf noch der nächtlichen Gedenkfeier in der Festungskirche beiwohnten, sagte ihnen der Kaiser dort nochmals Adieu. Oberst Hagenau (9. Husaren) erhielt von ihm den Auftrag, dem Kaiser Wilhelm nochmals den Dank des Zaren für die Hersendung der verschiedenen Abordnungen zu übermitteln. Oberst Hagenau hat hier beim Frühstück des Regiments Garde zu Pferde ein ganz unverhofftes Wiedersehen mit einem Offizier dieses Regiments, Fürsten U., gefeiert; beide Herren hatten seiner Zeit als militärische Gäste einem Manöver in Indien beigewohnt. — In militärischen und anderen Kreisen erregt ein Vorfall, der aus Warschau gemeldet wird, viel Aufsehen. Ein Artillerie-Oberst, der bei seinen Untergebenen als „Leuteschinder" ungemein verhaßt war, trat jüngst an seine Truppe heran und bot ihr „Guten Morgen". Nach militärischer Sitte mußte sofort der gemeinsame Dankgruß der Truppe erfolgen. Es blieb aber (auf vorherige Verabredung) alles stumm. Der Oberst trat nunmehr an den ältesten Unteroffizierfeldwebel und bot diesem persönlich den Morgengruß. Als der Gruß unerwidert blieb, riß der Oberst einen Revolver hervor und schoß den Unteroffizier nieder. Darauf trat er vor einen zweiten Avancirten; dort wiederholte sich derselbe Vorgang; auch ihn schoß der Oberst nieder. Dann trat er vor die Mitte der Front und entbot nochmals der gesammten Truppe den Morgengruß. Jetzt erfolgte die einstimmige Antwort in vorschriftsmäßiger Weise. Abgesehen vom menschlichen Standpunkt, ist die Mehrzahl der Offiziere auch vom militärischen Gesichtspunkte aus der Ansicht, daß der Oberst in Friedenszeiten und da ihm andere Zwangsmittel zu Gebote standen, nicht das Recht hatte, zum Revolver zu greifen. — Eine charakteristische Meldung kommt aus dem Gouvernement Kursk. Den nothleidenden Bauern war in einem Dorfe, um ihnen Erwerb zu geben, angetragen, auf der Eisenbahn Brennholz zu zersägen mit 1 Rubel für den Kubikfaden Lohn (20 Kopeken mehr, als gewöhnlich dort gezahlt wird). Die Bauern arbeiteten vier Tage, darauf blieben sie fort — die Arbeit war ihnen lästig. Darauf ließ sie der Gouverneur auf 10 Tage bei Wasser und Brot einsperren und sie aus ihrem Verwahrsam unter polizeilicher Begleitung an die Arbeitsstätte bringen, wo sie unter Aufsicht das Holz zersägen mußten. In der That charakteristische Zustände: einerseits die Arbeitsträgheit des Volkes, andererseits eine offenbar ungesetzliche Ueberschreitung seiner Befugnisse von Seiten des Gouverneurs. — Dr. Metzger, der zweimal täglich die Zarin behandelt und ein tägliches Honorar von 1400 M. außer seinen Reisekosten erhält, bleibt noch einen Monat hier. — Die Ernennung des Kardinals Ledochowski zum Präfekten der Kongregation de propaganda fide verursacht hierselbst, wie aus einem Artikel der „Nowoje Wremja" ersichtlich ist, nicht wenig Beunruhigung. Das genannte Blatt weist daraufhin, daß die auf Initiative des Warschauer General-Gouverneurs im Jahre 1885 und später angestellten Untersuchungen eine überaus rege Thätigkeit besonderer jesuitischer Missionare unter den Unirten und überhaupt im Weichselgebiete im Vereine mit politischen Agitationen konstatirten, denen als Endziel die Wiederherstellung Polens unter dem Szepter eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses vorschwebe. Nun, da ein Pole und besonders Kardinal Ledochowski an der Spitze der Kongregation de propaganda fide stehe, werde die Sache noch schlimmer. Die „Nowoje Wremja" führt dann die Thatsache an, daß die unlängst in Warschau verstorbene Gräfin Potocka für unirte Geistliche, welche im Glauben verharrten, lebenslängliche Pensionen aussetzte, und daß sie bei Lebzeiten, da sie bemüht war, vor den russischen Behörden sich nicht zu kompromittiren, enorme Summen zum Zwecke der Ausbildung von Missionaren für Polen in Ausland schickte. Eine energische politische Propaganda finde somit in Polen einen fruchtbaren Boden.

Frankreich.

* Am Mittwoch voriger Woche wurden in Géryville (Departement Oran) zwei Deutsche, Namens Kober und Schwartz, die im 2. Regiment der Fremdenlegion dienten, hingerichtet. Sie waren desertirt und hatten dabei ihre Gewehre nebst Patronen mitgenommen. Unterwegs erschossen sie zwei arabische Hirten, die Bezahlung für ihre Milch verlangt hatten. Am 26. August wurden sie eingefangen und dann vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Wie die algerischen Blätter melden, begaben sie sich singend nach dem Richtplatz und ließen sich weder anfesseln noch die Augen verbinden. — Der nationale Kongreß der Arbeitsbörsen Frankreichs ist heute Vormittag in St. Etienne eröffnet worden. 459 Arbeitersyndikate waren vertreten. Der Vorschlag einer Verbindung sämmtlicher Arbeitsbörsen Frankreichs wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Belgien.

* **Brüssel,** 7. Febr. Die belgischen Sozialistenführer, die in den letzten Monaten, als die Verschleppung der Verfassungsänderung in den Arbeiterkreisen große Erregung verursachte, beunruhigend wirkten, scheinen, wie schon in Kürze gemeldet, plötzlich ihre Taktik geändert haben. Denn so heftige Reden, wie sie auf der jüngsten Volksversammlung in der Salle Saint-Michel gehalten wurden, haben wir seit dem Arbeiteraufstand von 1886 in Belgien nicht mehr gehört. Die Sozialistenführer fürchten, daß sie trotz der bevorstehenden Verfassungsänderung nicht zum Ziele gelangen werden, weil die Einführung des allgemeinen Stimmrechts sehr zweifelhaft ist. Sie wollen daher schon im Voraus die konstituirende Versammlung einschüchtern und führen eine drohende Sprache, die einigermaßen an die Revolutionsreden im Jakobinerklub erinnert. Der Sozialistenführer Volders erklärte, falls die Kammern das allgemeine Stimmrecht verwerfen, hätte die Arbeiterpartei die Pflicht, sofort auf die Straße hinabzusteigen und die Fahne der Revolution zu entfalten. Ein anderer Sozialistenführer, Namens v. d. Velde, ging noch weiter und erklärte, die „belgische Demokratie" würde sich mit dem allgemeinen Stimmrecht nicht begnügen, sondern verlange den Sturz des Königthums. Belgien müsse unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts eine Republik werden. Diese Worte riefen in der sozialistischen Versammlung große Begeisterung hervor. Die Versammlung rief: „Hoch die Revolution! Es lebe die Republik!" Eine so offene republikanische Kundgebung hat in Brüssel bisher nicht stattgefunden. Um so bemerkenswerther ist es, daß mit den Angriffen der Sozialdemokratie gegen das Königthum auch die Angriffe unserer Extremklerikalen gegen den König Hand in Hand gehen. Ihr Hauptblatt „Le Patriote" veröffentlicht täglich die heftigsten Ausfälle gegen den Monarchen, weil er das Referendum anstrebt, und beschuldigt ihn, durch unlautere Mittel und Intriguen die Abgeordneten von ihrer Pflicht und Ueberzeugung abzubringen. Wenn ein monarchistisches Blatt wie der „Patriote" sich eine solche Sprache gegen den König gestattet und dies natürlich mit Wissen seiner parlamentarischen Hintermänner, so darf uns die Sprache der Sozialdemokraten nicht wundern. In der That schaden die Artikel des „Patriote" dem Königthum mehr als alle sozialdemokratischen Reden.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 7. Febr. Die kürzlich erschienene erste Nummer des den Interessen der ländlichen Arbeiterbevölkerung gewidmeten „Weekly Star" enthält einen zwei Spalten langen Aufsatz aus der Feder Gladstones über die Arbeiterfrage in England. Diese trat, so führt der Leiter der Liberalen aus, vor etwa 60 oder 70 Jahren vor die Oeffentlichkeit gleichzeitig mit der Aufhebung der sogenannten Kombinationsgesetze, die Vereinigungen von Arbeitern zum Zwecke einer Lohnerhöhung auf friedlichem Wege für ein strafbares Vergehen erklärten. Steht sich der städtische heute besser als der ländliche Arbeiter, so hat der erstere dies seiner früher erlangten politischen Machtstellung, dem erziehenden Einfluß einer freien Presse und der Verbesserung seiner Subsistenzmittel in Folge des Freihandels

---

Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Römer.

[32. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Und Deine Frau", fragte Fritz", ist sie mit Dir hier?"

„Die? — Nein!" Er sagte es bissig, kurz, und schwieg dann. „Die und ihr Vater, die haben mich auf der Seele, Fritz, sie" — er wies mit dem Daumen in das Nebenzimmer, wo Kordel hantirte, „sie — na sie wird's ja so wie so erfahren und mag's als 'ne Vergeltung nehmen — aber wenn Du gesehen hättest, wie das Ding damals zu girren und zu kirren verstand.

„Du mußt aber doch ein Heidengeld verdient haben in den ersten Jahren", sagte Fritz.

„Ja — die wußten's aber klein zu kriegen, sag' ich Dir. Ich Dummkopf kannt' ja dazumal den Rummel noch nicht, und wie rasch einem das Teufelszeug in den Händen zerrinnen kann, ich hielt's für unerschöpflich. Und sie war zuerst so glückselig, über das viele Geld. Nun, es war ein flottes Leben, sie ging in Sammet und Seide, hatte Perlen und Juwelen — sie verstand es zu tragen — das muß wahr sein, und lustig ging's her, wo sie dabei war.

Es wäre aber alles noch gut gegangen, wenn ihr Vater nicht das Maß vollgefüllt hätte, — der Erzschuft sage ich jetzt, damals ließ ich Narr mich von dem Grafentittel und den großen Manieren blenden, — der zog mich aus bis auf das Hemd. Jetzt begreife ich es nur zu gut, welch ein fetter, willkommener Braten ich ihm gewesen bin, und was ich für eine hohe Ehre hielt, daß er mich so von oben herab als Schwiegersohn annahm, und daß er und sie unaufhörlich an mir herumstutzten, — das ist mir später nur zu klar geworden."

„Wo ist denn jetzt Deine Frau?"

„In X . . ., sie spielt da die lustigen Rollen am kleinen Sommertheater. Ihr gefiel das Schauspielern besser als mir, sie hatt' auch mehr das Zeug dazu als ich, und so wird sie wohl dabei bleiben. Es soll mir auch lieb sein, denn ich kann nicht mehr das erwerben, was sie braucht. Ich habe mir still, als ich den Kram allzu deutlich merkte, einen Nothgroschen auf die Seite gebracht, denn jetzt ist es vorbei mit den Engagements und glänzenden Kontrakten."

„Ist Deine Stimme ganz futsch?"

„Bin kaput — da" — er wies auf die Brust — „ganz kaput, weiß genau, daß ich es überhaupt nicht allzulang mehr mache — hab' mir mein Quartier hier Französische Straße 11 im Hinterhause genommen, wo sie — Deine Kordel gehaust hat — — —"

„Hm, hm — mußt oft bei uns sein, wenn's Dir recht ist", sagte Fritz gutmüthig und reichte ihm die Hand über den Tisch.

Kordel hatte die Buben zu Bette gebracht und rief jetzt zum Abendbrot. Anton setzte sich auf den ihm angewiesenen Platz und fuhr ein paarmal mit der Hand über die Augen, als müsse er da etwas fortreiben; dann lächelte er und ließ es sich schmecken. Es wurde viel geredet von dem, was den Eheleuten begegnet war, und die alten Namen der Kameraden aus der Fabrik klangen an des Heimgekehrten Ohr. Er meinte schließlich: „Ich könnte beinahe glauben, ich säße noch mitten dazwischen"

Dann seufzte er aber tief auf dazu. „Du könntest mir einen großen Gefallen thun, Fritz", sagte er zögernd, „berede es mal mit dem Herrn von Wildau, der jetzt ja wohl der Hauptleiter des Ganzen ist, und frage ihn, ob ich wohl dann und wann in die alte Werkstatt eingucken dürfte. Es ist lächerlich, weißt Du, aber es juckt mir manchmal so in den Fingern, möcht für mein Leben gern noch einmal wieder so'ne Maschine zusammensetzen, alle die Räder, Schrauben und Hebel wieder spielen lassen, so darüber grübeln und experimentiren wie ehemals — nur zum Spaß natürlich — oder aber zusehen dürfen, wie mein Nachfolger es macht".

„Na dazu, denke ich, kann Rath werden", meinte Fritz, sah aber vor sich auf seinen Teller, während er die süßen Pflaumen und Weintrauben aß, die Kordel zum Nachtisch aufgesetzt. Ihm waren die Augen, ohne daß er es gemerkt, feucht geworden.

Kordel erzählte vom Vater Mertens, wie er ihre zwei ältesten Buben noch erlebt und die Kleinen so ängstlich zärtlich in seinen Arm gewiegt, und wie er noch bis zuletzt allsonnabendlich gekommen und mit Mutter Kühne sein Warmbier getrunken.

„Und sein „Wissen und Können" und sein „Thermometer der Bildung" war ihm noch immer geläufig", sagte Kordel lachend, aber sie lachte nur, um die Thränen zu verbergen. — —

(Schluß folgt)

zu danken. Anderseits fehlte dem ländlichen Arbeiter bis 1885 die mächtige Hülfe des erweiterten Wahlrechts, während sein Lohn auch nach Aufhebung der Kornzölle und ungeachtet der riesigen Zunahme des englischen Handels derselbe blieb. Die ländliche Bevölkerung hat also von der allgemeinen Besserung der Verhältnisse weit weniger Vortheil gehabt, als sich eigentlich erwarten läßt. Hierfür führt Gladstone verschiedene Ursachen an, u. A. die unheilvollen Folgen der früheren Armengesetze, die alles Selbstvertrauen in dem ländlichen Arbeiter ertödteten, die unwürdige Behandlung, die er von dem Landherrn, dem Pfarrer und Gutspächter erfahren und, sein verhältnißmäßig einsames Leben, das ihm nur wenig Gelegenheit zu anregendem Gedankenaustausch oder zur Organisation eines einheitlichen Widerstandes bietet. Von diesem Gesichtspunkt aus begrüßt Gladstone mit Freude das Erscheinen eines billigen Wochenblattes, das im Herzen Englands, in London, veröffentlicht, sich in erster Reihe die Vertretung der Interessen der ländlichen Bevölkerung zur Aufgabe gesetzt hat und auch durch leichte volksthümliche Artikel bildend auf ihr politisches Urtheil einzuwirken gedenkt. Einmal in Fluß gekommen, sollte die berechtigte männliche Geltendmachung der Rechte der Landarbeiter nicht wieder einschlafen. Engländer und Schotten, die auf dem Kontinent reisen, müssen nach Ansicht Gladstones mit Bedauern bemerken, daß die Bebauer des Bodens in den meisten Ländern günstigere Gelegenheiten zur Erwerbung eigenen Landes als in dem freien und in so vielen Hinsichten bevorzugten England haben. Um den alten Arbeiter vor dem Arbeitshaus zu bewahren, erfordert vor allen Dingen, ihm mehr Chanzen zu bieten, für sich und seine Familie genügend zu sorgen. Gladstone schließt seinen Aufsatz, indem er das Anrecht des Arbeiters auf das Land und auf eine Lokalverwaltung betont. — Gutem Vernehmen nach beabsichtigen einige radikale Abgeordnete, nach Wiederzusammentritt des Parlaments den Antrag zu stellen, die Regierung möge eine königliche Kommission zur Untersuchung des Altersversicherungsplans ernennen. In Hinsicht auf einen unlängst von Chamberlain in der „National Review“ veröffentlichten Artikel über dasselbe Thema dürfte der Antrag nicht aussichtslos erscheinen. Seine Befürworter sind der Ansicht, daß die finanzielle Seite der Frage, wenigstens so weit die arbeitenden Klassen in Betracht kommen, nicht genügend studirt worden ist und daß, wenn an Stelle des Chamberlain'schen Vorschlages, wonach der Versicherte einen Jahresbeitrag von 1 Lstrl. zu zahlen hat, die Kosten der Versicherung auf die Armensteuer geschlagen und allgemein von Hauseigenthümern und Bewohnern getragen würden, der Arbeiter seine Altersversicherung durch Zahlung einer Armensteuer von etwa 8 Schilling im Jahre erhalten würde.

Militärisches.

= **Der Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen** bezüglich der Soldatenmißhandlungen wirkt auch nach Oesterreich hinüber, und zwar nicht bloß auf die dortige Presse. Es hat nämlich der Feldzeugmeister Freiherr von Bauer die Verfügung erlassen, daß alle während der letzten Jahre bei den Militärgerichten verhandelten Fälle von Mißhandlungen von Mannschaften durch Vorgesetzte zusammengestellt und ihm vorgelegt werden. Auf allerhöchsten Befehl soll der Mißhandlung der Soldaten mit allem Nachdruck entgegengetreten werden.

= **Ueber die Soldatenmißhandlungen** schreibt man der „Germania“ aus dem Auslande: Im Auslande hat man oft Gelegenheit, mit Fahnenflüchtigen zu verkehren. Fast ohne Ausnahme versichern alle, daß die Mißhandlungen seitens der Unteroffiziere und Gefreiten die erste und Hauptursache ihres oft bereuten Entweichens gewesen sind.

Lokales.

Posen, den 9. Februar.

br. **Der Wasserstand der Warthe** ist jetzt in Pogorzelice von 3,43 Meter um 11 Uhr Vormittags auf 3,33 Meter um 5½ Uhr Abends gefallen, in Schrimm von 3,06 Meter um 12 Uhr Mittags auf 3,08 Meter um 5 Uhr Abends gestiegen, und hier in Posen von 3,58 Meter um 12 Uhr Mittags auf 3,54 Meter um 5 Uhr Abends gefallen.

* **Die Sitzung der Eindeichungs-Deputation** am Mittwoch um 5 Uhr in der Mittelschule, Naumannstraße, ist auf Beschluß des Magistrats öffentlich.

W. B. **Richard Wagner's „Tannhäuser“** wird am nächsten Freitag zum ersten Male in diesem Winter gegeben werden, und zwar zum Benefiz für den Kapellmeister Robert Erdmann, welcher damit zugleich eine Gedächtnißfeier für den Komponisten als Vorfeier zu dem Sterbetage Wagner's verbindet, welcher am 13. Februar 1883 gestorben ist. Bei der musikalischen Sorgfalt, welcher Herr Erdmann stets in seiner hiesigen Wirksamkeit bewiesen hat, läßt sich sicher eine künstlerisch ausgefeilte und den Intentionen Wagner's entsprechende Aufführung erwarten. Herr Kapellmeister Erdmann hat sich um die Entwickelung und Förderung der Oper in der diesjährigen Spielzeit so verdient gemacht, daß es wohl nur dieses Hinweises bedürfen wird, um die Opernfreunde am nächsten Freitag zur Tannhäuservorstellung in reicher Zahl vertreten zu sehen.

* **Vortrag.** Montag Abend hielt im Verein früherer Mittelschüler Herr Mittelschullehrer Günther einen recht interessanten und zeitgemäßen Vortrag über „Unsere Singvögel.“ Der Vortragende ging von der Behauptung aus, daß das Streben nach dem Sinnengenuß, das Genießen unter jeder Bedingung, der niedere Materialismus den gesunden Natursinn unseres Volkes überwuchert habe. Da sei es zunächst freilich Pflicht der Schule, mit alten und neuen Mitteln einzutreten und die Liebe zu den befiederten Waldsängern zu wecken und zu pflegen. Mehr aber noch als die Schule kann die Familie thun. Sie ist der Boden, dem das Kind nach göttlichem und menschlichem Rechte angehört. Mutter und Vater müssen den ersten Naturgeschichtsunterricht geben. In diesem Sinne spricht sich auch der große Erzieher Amos Comenius, dessen 300-jährigen Geburtstag wir am 28. März d. J. begehen, aus Der Spaziergang, den die Eltern am Sonntagsnachmittage mit ihren Kindern in den Wald machen, kann unabsichtlich zur schönsten Unterrichtsstunde werden, wenn die Eltern mit klaren, schlichten Worten Wald und Blumen, Vogel, Käfer und Schmetterlinge lehren. Eine solche Waldandacht ist viel wohlfeiler, gesünder, bildender und die Sittlichkeit fördernder, als ein Abend bei den Tyroler oder Hamburger Sängern. Der Knabe, der gesehen hat, wie der Stubenvogel den Familienangehörigen lieb und theuer ist, der gesehen, wie die Myrthe und die Rose von der Mutter gehegt und gepflegt werden, der Knabe begeht keinen Baumfrevel, zerstört kein Vogelnest, quält kein Thier in Uebermuth. Nachdem der Vortragende den Einfluß der Vogelwelt auf Lied, Sage, Sprache und Geschichte ausführlich hervorgehoben hatte, gesagt, wie kein Dichter eine rechte Naturschilderung geben könne, ohne nicht seine Saite zum Lobe und zur Liebe der Waldsänger erklingen zu lassen, ging er auf die Forderungen über, die die Vogelwelt vom Standpunkte höherer Sittlichkeit von uns fordert. Zunächst sei es Pflicht, den armen Reisenden, seien es Stand- oder Strichvögel, seien es Skandinavier oder Russen, die so zu uns reisen, wie etwa die Schwalben und Störche nach Afrika. Gastfreundschaft zu gewähren im harten strengen Winter. Das geschieht durch Anlegen von Futterplätzen. Da der einzelne hierin leicht irrt, so sei es sehr zu empfehlen, sich mit dem hiesigen Ornithologischen Verein in Verbindung zu setzen, oder Mitglied dieses Vereins zu werden. Die zweite Forderung war, den Vögeln im Frühjahre Nistgelegenheit zu verschaffen. Seit die schönen großen Waldungen verschwunden, müssen wir den Höhlenbrütern zur Hülfe kommen durch Nistkästchen, die wir ihnen darbieten. Der Naturforscher Lenz hat durch solche Staarkübel den in Thüringen in den 50er Jahren verschwundenen Staar wieder eingeführt. Die dritte Forderung war, man müsse auf alle Weise das Interesse für die Vogelwelt zu wecken suchen: durch häufigen Besuch des Zoologischen Gartens, durch Anschaffung von Stubenkäfigen, von Flugkäfigen, durch Verbreitung von Schriften zu Nutz und Frommen der Vögel und durch Spaziergänge in den Waldesdom. Der Herr Vortragende erntete am Schlusse seines interessanten und sehr lehrreichen Vortrages reichen Beifall; er schloß mit den Worten Göthes: Die Natur ist aller Meister Meister. Sie zeigt uns erst den Geist der Geister, Läßt uns den Geist der Körper sehen, Lehret jedes Geheimniß uns verstehen.

br. **Im Saale der hiesigen Diakonissenanstalt** hat gestern Nachmittag 5 Uhr eine Feierlichkeit stattgefunden, bei welcher mehrere Schwestern eingesegnet wurden. Die Festpredigt wurde vom Herrn Pastor Beyer aus Filehne gehalten. Zur Theilnahme an diesem feierlichen Akte hatten sich etwa 100 Personen, darunter auch die Gemahlinnen des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Polizeidirektors, mehrere höhere Offiziere, sowie sämmtliche evangelische Geistliche aus der Stadt Posen und deren nächster Umgegend eingefunden.

* **Schul-Chronik.** Im Regierungsbezirk Posen sind an evangelischen Schulen angestellt definitiv die Lehrer Quade aus Rostarschewo in Kopnitz, Kintzel aus Trzcionka in Hammer vom 1. April ab, Hübner in Groß-Goretschki und Heisel in Sierakowo; unter Vorbehalt des Widerrufs die Lehrer Ziese aus Guhringen vom 1. Februar ab in Goile und Gruhl aus Kopanke vom 15. Februar ab in Teresvotocke — An katholischen Schulen sind angestellt definitiv die Lehrer Jaeckel aus Kunowo in Borek, Wagner aus Zalesie in Lissewo vom 1. Februar ab und Kwiatkowski aus Raczyce vom 1. März ab in Bledzianow; unter Vorbehalt des Widerrufs der Lehrer Sauer aus Groß-Tworsewitz vom 1. Februar ab in Kunowo. — Die durch den Tod des Superintendenten Brunow zu Waitze erledigte Kreisschulinspektion im Nebenamt Birnbaum I. ist bis auf Weiteres dem Superintendentur-Verweser Radtke in Birnbaum übertragen. — Im Regierungsbezirk Bromberg sind angestellt definitiv die Lehrer bezw. Lehrerinnen Adolf Gallitschke in Kolmar, Emma Schmidt in Adlershorst und Laura Jackwitz in Inowrazlaw.

br. **In der Valentin'schen höheren Töchterschule** feierten am Sonnabend, den 6. d. M., die Schülerinnen der ersten Klasse in Gemeinschaft mit ihren Lehrerinnen und Lehrern ein schönes Fest. Die jungen Mädchen waren in geschmackvollen Maskenanzügen, wobei alles Ueberladene und übermäßig Prunkende vermieden war, erschienen. An eine Reihe von Tänzen und die darauf folgende Demaskirung schloß sich ein Abendessen, bei welchem die Schulvorsteherin, Fräulein Valentin, Veranlassung nahm, dem ältesten Lehrer der Anstalt, Oberlehrer Dr. Beck, der 15 Jahre in der Schule unterrichtet, ein schönes Album mit den Bildern jetziger und früherer Schülerinnen zu überreichen. Dem Abendessen, welches durch verschiedene Toaste gewürzt war, folgten wieder Tänze und Gesellschaftsspiele, bis die Mitternachtsstunde zum Aufbruche rief. Das Andenken an das schön verlaufene Fest wird den Schülerinnen, auch wenn sie bereits die Anstalt verlassen haben, unvergessen bleiben, dafür bürgt der Frohsinn, welcher alle Theilnehmer beherrschte.

d. **In Betreff der beiden polnischen Gymnasiallehrer** (aus Neiße und Posen), welche Lehrerstellen an Gymnasien in Galizien angenommen haben, bemerkt der „Kuryer Pozn.“: „Wenn die Regierung allen polnischen Lehrern, welche heute im weitern Deutschland vagiren, erlaubte, nach dem Großherzogthum zurückzukehren, so würde gewiß keiner von ihnen daran denken, nach Galizien seinen Wohnsitz zu verlegen, und wir brauchten uns nicht mehr über den Mangel an polnischen Lehrern zu beklagen.“ Damit ist also gesagt: es nehmen Stellen in Galizien nur solche preußische Gymnasiallehrer polnischer Nationalität an, welche aus der Provinz Posen nach anderen Gegenden Deutschlands versetzt worden sind. Das stimmt aber nur zum Theil; von den beiden erwähnten polnischen Gymnasiallehrern war der eine nach Neiße versetzt worden, und hat alsdann die Stelle am St. Annen-Gymnasium zu Krakau angenommen; der andere dagegen (Herr Wolinski ist von Posen aus nach Lemberg berufen worden.

d. **Der polnisch-katholische Verein in Breslau**, welcher gegenwärtig im 2. Jahre besteht, hielt während des 2. Halbjahres 1891 regelmäßig am Sonntage im Vinzenthause Versammlungen ab; die Anzahl der Mitglieder betrug 57. Im September gingen sämmtliche Mitglieder gemeinsam zu Beichte und Kommunion; zusammen mit dem polnischen Gesangvereine „Lutnia“ veranstaltete der Verein am 29. November eine Mickiewicz-Feier; auch hat der Verein eine kleine Schule zur Ertheilung von polnischen Privat-Sprachunterricht eingerichtet.

br. **Mit Bezug auf die rechtzeitigen polizeilichen An- und Abmeldungen** läßt sich das Publikum am häufigsten Unterlassungen zu Schulden kommen. Gelegentlich der Revision der Seelenlisten hat sich herausgestellt, daß eine große Anzahl Personen, welche von außerhalb nach Posen zugezogen sind, polizeilich gar nicht angemeldet waren. Es ist deshalb, wie wir hören, eine verschärfte Kontrole angeordnet worden, und wollen wir daher Hauswirthe und Miether auf die Vorschrift besonders aufmerksam machen, nach welcher jeder Wohnungswechsel bezw. jeder Zuzug innerhalb 3 Tagen der zuständigen Polizeibehörde angezeigt werden muß.

d. **Der „Goniec Wielk.“** spricht heute von dem bevorstehenden großen Weltkriege, und sagt zum Schluß: „Wer siegen wird, der Angreifende oder der Angegriffene, das steht in der Hand der Vorsehung. In jedem Falle ist das gewiß, daß ohne Wiederherstellung Polens, vom Meere bis zum Meere (d. h. von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere) Frieden in Europa nicht sein wird und sein kann!“ Ganz gewiß werden die europäischen Großmächte das einsehen, und den Wünschen des „Goniec“ schleunigst entsprechen.

br. **Besitzveränderung.** Das vor dem Berliner Thore Nr. 8 belegene, den ehemaligen Pilardy'schen Erben gehörige Grundstück ist für den Preis von 72 000 Mark von dem Restaurateur Manczak, dem bisherigen Pächter des Restaurationslokals daselbst, käuflich erworben worden.

d. **Der polnische Veteran Wlad. v. Rzepecki**, welcher, wie bereits mitgetheilt, hier am 7. d. M. gestorben ist, wurde am 3. Januar 1800 in Lemberg geboren, ist also 92 Jahre alt geworden. Er trat 1820 ins österreichische Herr ein, diente in demselben bis 1831 und eilte nach Ausbruch der polnischen Insurrektion nach Polen, wo er in der 3. Kompagnie des Grenadier-Bataillons des 4. Regiments eintrat. Nach Niederschlagung des Aufstandes überschritt er mit dem Korps des Generals Rybinski die polnische Grenze bei Strasburg, wo die Aufständischen die Waffen niederlegten. Im Jahre 1848 führte er eine Kosinier-Kompagnie unter Garczynski, und betheiligte sich an den Gefechten bei Miloslaw und Wreschen.

br. **Aus dem städtischen Krankenhaus** war am Sonntag Abend ein Kranker, ein etwa 20 Jahre alter Arbeiter, in der Krankenkleidung entsprungen. Derselbe wurde in diesem Kostüm gestern Abend in der St. Adalbertstraße angehalten und wieder nach dem Krankenhaus zurückgebracht.

br. **Im angetrunkenen Zustande** kam gestern ein hiesiger Arbeiter in eine Destillation auf der St. Martinstraße. Da ihm trotz seines Verlangens mit Rücksicht auf seinen Zustand kein Schnaps mehr verabreicht wurde, fing er mit dem Geschäftsführer Streit an, in Folge dessen er aus dem Lokal gewiesen wurde. Hierüber aufgebracht warf der Arbeiter dem Geschäftsführer eine Flasche gegen den Kopf und brachte demselben eine nicht unerhebliche Wunde bei. Der brutale Mensch wurde verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen.

br. **Ein größerer Diebstahl** ist am Freitag voriger Woche in der Wohnung einer Schauspielerin in der Halbdorfstraße verübt worden. Derselben sind aus ihrer verschlossenen Wohnung mittelst Erbrechens der Stubenthür ein Deckbett, zwei Kopfkissen, ein blaugestreiftes Unterbett, ein Bettlaken, zwei weiße Kopfkissenüberzüge, ein weißer Bettbezug, eine rothe Einschütte, eine Bettdecke, eine große und eine kleine Tischdecke, drei Sophadecken, ein karrirtes Kleid, ein schwarzes Sammetüberkleid, ein schwarzer Regen- und ein Sonnenschirm im Gesammtwerthe von ungefähr 120 M. gestohlen worden. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

br. **Ein Arbeitswagen,** welcher mit Langholz beladen war, konnte gestern um 7 Uhr Abends vom Hauptsteuer-Amtsgebäude in der Wilhelmsstraße von den beiden Pferden nicht weiter vorwärts geschafft werden, so daß noch zwei Pferde geholt und vorgespannt werden mußten, um den Wagen nach St. Lazarus weiter zu befördern.

br. **Einen Auflauf** erregten gestern Vormittag zwei Schuhmacher, welche sich anscheinend aus Brotneid auf den Wronkerplatz prügelten Beide Konkurrenten sind zur Bestrafung notirt worden.

br. **Eine Schlägerei** hatte sich gestern in einem Destillationsausschank in der Breslauerstraße entsponnen, bei welcher ein Töpfergeselle so zugerichtet wurde, daß er mittelst einer Droschke nach seiner Wohnung in der Kleinen Gerberstraße geschafft werden mußte.

br. **Taschendiebstahl.** Ein Arbeitsbursche hat gestern einem kleinen Mädchen in der Bäckerstraße 6 Mark aus der Tasche gestohlen. Der freche Patron ist gleich nach verübter That verhaftet worden.

br. **Diebstähle.** In der Nacht vom 26. zum 27. v. Mts. sind einem Kommissionär aus seinem verschlossenen Speicher in der Wasserstraße mittelst eines Hakens zwölf Kalbfälle und ein Kuhfell im Gesammtwerthe von 46 Mark durch eines der vergitterten offenstehenden Fenster herausgeholt und gestohlen worden. — Bei einem Droguenhändler auf dem Alten Markt ist gestern Vormittag von zwei halberwachsenen Mädchen ein ledernes Portemonnaie mit 17 M. 35 Pf. Inhalt in verschiedenen Geldsorten vom Ladentisch weggenommen worden. — In der Breslauerstraße sind gestern Abend aus einem am Hause angebrachten Schaukasten Cigarren, Cigarretten und Cigarrenspitzen im Gesammtwerthe von ungefähr 20 M. gestohlen worden.

br. **Verhaftet** wurde gestern ein Schneidergeselle, welcher einem Schneidermeister auf der Ritterstraße die Uhr gestohlen und sofort in einer hiesigen Pfandleihanstalt versetzt hatte. Der Pfandschein ist dem Diebe wieder abgenommen und dem Bestohlenen ausgehändigt worden.

br. **In Jersitz** ist gestern Vormittag einer Schnittwaarenhändlerin eine gestrickte Jacke und eine englische Lederhose, welche sie vor der Thür ihres Geschäftes zur Schau ausgehängt hatte, gestohlen worden.

d. **In Pakosch** fand am 31. v. M. eine von dem dortigen polnischen Gewerbeverein veranstaltete Gewerbe-Ausstellung, verbunden mit einer Ausstellung weiblicher Handarbeiten, statt. Der in dem „Dziennik Pozn.“ enthaltene Bericht spricht sich recht befriedigt über diese Ausstellung aus; es erhielten 16 Gewerbetreibende und 12 Frauen Prämien.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] [Abgeordnetenhaus.] (Schluß.) Abgeordneter Munckel charakterisirte die versteckten Beschuldigungen Stöckers, der trotz der Abstreitung des Ritualmordes doch indirekt seine Beschuldigung aufrechterhalten habe, und warnte eindringlich, nicht für das Verbrechen Einzelner das ganze Judenthum verantwortlich zu machen. Der Redner besprach sodann den Mißbrauch der Rechtsbelehrung durch Gerichtsvorsitzende, wogegen er Abhülfe forderte. Justizminister von Schelling erklärte, kein Rügerecht gegen Richter zu haben, die bekannte Beschwerde der Berliner Anwaltskammer sei dem Kammergerichtspräsidenten übergeben. Abg. Fritzen wünschte möglichste Oeffentlichkeit beim Falle Buschoff. Zum Schluß wurde eine Resolution auf Vermehrung der etatsmäßigen Richterstellen angenommen, worauf Vertagung auf morgen beschlossen wurde.

Berlin, 9. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Im Reichstag führte bei Fortsetzung der Debatte über die Versicherungsgesetzgebung Staatssekretär Bötticher die Zustimmung der Sozialdemokraten für die Invaliditätsversicherung vor und meinte, die Erregung dagegen werde ebenso vorübergehen wie früher gegen die Aufhebung der Erbunterthänigkeit. Abg. Schrader erachtete dagegen das Klebegesetz als neues Propagandamittel der Sozialdemokratie und erörterte dessen wachsende Schwierigkeiten.

Weiter wurde im Reichstag der Etat des Reichsversicherungsamts und das Kapitel der Invaliditätsversicherung mit der Kompromißresolution angenommen. Morgen soll über die Einziehung der österreichischen Vereinsthaler berathen werden.

Berlin, 9. Febr. [Privattelegramm der „Pos. Ztg.] Die Regierung zu Frankfurt an der Oder hat eine Verwarnung an die Lehrer erlassen gegen den Volksschulgesetz-Entwurf zu agitiren.

Nach dem „Reichsanzeiger“ sind die Nachrichten über den Schaden durch Eisgang bei Brieg und Breslau übertrieben. Bei Brieg haben Dammbrüche stattgefunden, zu deren Wiederherstellung 20 bis 30 000 M. erforderlich sind, die Niederungen haben keinen nennenswerthen Schaden erlitten. In Breslau sind eine Anzahl leerer Kähne beschädigt oder versunken.

Die Zeichnungen für neue Anleihen sind im Verhältniß zum Vorjahr sehr mäßig, höchstens findet eine zwei- bis dreifache Ueberzeichnung statt, dabei werden noch große Zeichnungen des Reichsversicherungsamts und in Stiftungsgeldern gemeldet.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Martin v. Elvershofen mit Frl. Alvida Schmidt in Trinidad. Hauptm. Franz Broscheit mit Frl. Elisabeth Musack in Königsberg. Hr. Paul Hildebrandt mit Fräulein Käthe Wieneke in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Oberlehrer Dr. Brütt in Altona. Eine Tochter: Professor Dr. Gerh. Krüß in München. Ger.-Assessor Elster in Frankenstein. Hrn. Fritz Ransleben in Berlin. Hrn. C. Weidlich in Berlin. Hrn. Rudolph Matz in Friedenau.

Gestorben: Kreisgerichtsrath a. D. Ritter pp. K. F. v. Pelken in Hennef. Herr Karl Mais in Berlin. Rentier Joseph Saxe in Berlin. Frau Bertha Liebermann v. Sonnenberg, geb von Reuter in Koblenz. Frau Louise Bongards, geborene Heimber in Moers. Frau Notar Marie Chrzescinski, geb. Hermann in Elberfeld. Fr. Friedericke Charlotte Grunenthal, geb. Mertens in Berlin. Frau Hedwig Voigt, geb. Forck in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 10. Februar 1892: **Mit neuer Ausstattung Silvana, das Waldmädchen.** Romantische Oper in 4 Aufzügen v. C. M. v. Weber, bearbeitet v. Ferdinand Langer.

Donnerstag, d. 11. Februar 1892: **Erfolgreichste Novität des Deutschen Theaters in Berlin. Die Sklavin.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Freitag, den 12. Februar 1892: **Benefiz für den Kapellmeister Erdmann. Gedächtnißfeier für R. Wagner.** 1807

Tannhäuser.

Grosskörnigen mildgesalzenen **Astrach. Caviar**, feinsten **Räucherlachs, Kieler Sprotten**, alle Sorten **feiner Käse** sowie täglich **frische Tafelbutter** empfiehlt 1834

W. Becker, Wilhelmsplatz 14.

Russischer Frostbalsam. Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 1830

Russische Frostsalbe, bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.

Rothe Apotheke, Markt 37.

Fischgesellschaft Neptun Cuxhaven. 1800

Export frischer Nordsee - Fische.

Preiscourante gratis u. franco.

Stets frisch gebrannten **Dampf-Caffee** (Carlsbader Melange) von 1,30 bis 2 M., sowie auch 1832 **rohen Caffee** von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker, Wilhelmsplatz Nr. 14.

Jedes Quantum gute **Floßweden** liefert nach allen Bahnstationen 1748

E. Selchow, Netzdamm, pr. Weißenhöhe.

Patente besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Sonntag Abend.

Lamberts Saal.

1831 **Mittwoch, den 10. Februar:**

Großes Konzert

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments. Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Pf.** Billets im Vorverkauf wie bekannt. **A. Kraeling.**

Mittwoch Abend.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Für das Jahr 1892 sind 1816

als **Vereins-Arzt:** Herr Kreis-Physikus Sanitätsrath **Dr. Hirschberg,** Berlinerstraße 2;

als **Vereins-Apotheke:** die **Jagielski**'sche „Apotheke zum weißen Adler", Alter Markt 41, und

als **Pfleger:** die Herren **Louis Licht,** Sapiehaplatz 8 und **Albert Goldstücker,** Alter Markt 81 wiedergewählt worden.

Der Vorstand.

Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von 15260

etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



Viehfutter-Dämpfapparate, Patent Weber, freistehend, verwendbar ohne polizeiliche Concession.

Viehfutter-Kochkessel, geschmiedete, transportabel ohne jede Einmauerung.

Kartoffelsortirer und Kartoffel-Siebmaschinen, Kartoffel- u. Rübenschneidemaschinen, Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Patent Ludwigshütte, einfachste und leistungsfähigste Construktion, empfehlen sofort ab Lager 16669

Gebrüder Lesser in Posen, jetzt Ritterstraße Nr. 16. Vier Häuser weiter von unserem bisherigen Lager.

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

Thee MESSMER

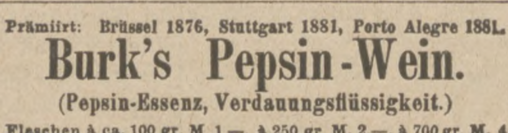
FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN."

In Packeten à 80 Pf. und 1 Mk. bei Frenzel & Comp., Posen. 8179

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's Pepsin-Wein.

(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)

In Flaschen à ca. 100 gr. M. 1.—, à 250 gr. M. 2.—, à 700 gr. M. 4.50. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Bier u. Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsin-Wein" und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

C. H. Burk Stuttgart. Schutz-Marke.

In POSEN zu haben in der Aesculap-Apotheke und in der Rothen Apotheke. 614

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von A. Spiro.

Feinste Braunschw. Cervelatwurst sowie fr. Trüffelleberwurst empfiehlt **W Becker,** Wilhelmspl. 14. 1833

Bei Husten u. Heiserkeit, Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle ich den vorzügl. bewährt

Schwarzwurzel-Honig, à Fl. 60 Pfg. 17661

Rothe Apotheke. Markt- u. Breitestr.-Ecke.

Hamburger 4% Hypotheken-Pfandbriefe.

Unverloosbar und unkündbar bis 1900

Lombardfähig bei der Reichsbank.

Die von uns im Jahre 1892 emittirten 4% Hypotheken-Pfandbriefe sind bis zum Jahre 1900 unverloosbar und unkündbar.

Die Pfandbriefe sind fundirt auf nur erststelligen Hypotheken und werden von der Reichsbank lombardirt. 1804

Mit dem Verkauf obiger Pfandbriefe haben wir in **Posen** die Bankhäuser

Hartwig Mamroth & Co., Goldschmidt & Kuttner

beauftragt, bei welchen Pfandbriefe stets vorräthig sind.

Hypotheken-Bank in Hamburg.

Höhere Handelsschule der Innungshalle zu Gotha. Schulbeginn 21. April; 4 Klassen. Die Abgangszeugnisse berechtigen zum einjährigen Dienste. Schulgeld 120 Mark. Prospekt versendet **Direktor Dr. Goldschmidt.**

Zur Kinderpflege.

Beim Waschen und Baden der Säuglinge und Kinder ist die Güte des Waschmittels von allergrößter Wichtigkeit. Mütter, beachtet **die grösste Vorsicht bei Wahl der Seife.** So vielen gebräuchlichen Toilette- oder sogenannten Kinderseifen haftet der Uebelstand an, daß sie **zu scharf gelaugt sind, mithin die Haut angreifen.** Solche Seifen sind 14716

dem Kinde nur schädlich, sie beeinträchtigen dessen Gedeihen.

Die zarte Haut des Kindes bedarf einer außerordentlich milden und reizlosen Seife und dies ist in unerreichter Vollkommenheit

Doering's Seife mit der Eule.

Laut chemischer Prüfung ist sie unverfälscht rein, vollkommen neutral, absolut frei von überschüssiger Lauge oder scharfätzenden Zusätzen, reinigt vorzüglich ohne die Haut zu verletzen und verleiht der Haut Weichheit und Glätte.

Wohl keine andere Seife der Welt als Doering's Seife mit der Eule verdient

zum Waschen und Baden der Säuglinge und Kinder

verwendet zu werden, keine andere kommt ihr an Wirkung gleich. Die Haut wird zart, weiß und gesund, das Kind befindet sich wohl:

kein Spannen, kein Brennen oder Jucken, kein Wundsein,

keine infectiöse Entzündung der Haut.

Mütter versuchet!

Doering's Seife ist in fast allen Kinderspitälern eingeführt und diese **ärztliche** Anerkennung muß voll überzeugen, daß für unsere Kleinen

Doering's Seife mit der Eule die zuträglichste, die nützlichste,

die beste Seife der Welt ist.

Jedem Stück **Doering's Seife** muss unsere Schutzmarke, die **Eule,** aufgeprägt sein, **daher** die Bezeichnung: **„Doering's Seife mit der Eule".**

Preis 40 Pfg. in allen Parfümerien, Droguerien und Colonialwaaren-Geschäften.

Zur Weinniederlage in Posen

kautionsfähige Persönlichkeit gesucht, die aber über Räume zur Weinstube und zum Detail verfügt. Miethe wird vergütet. 1801

Wilh. Kessler, Berlin C., Hoflief.

Für die Herren Geistlichen halten wir vorräthig:

Formulare

a) zur Aufstellung der Tabelle, betreffend die kirchlichen Einrichtungen in den deutschen evangelischen Landeskirchen;

b) zur Aufstellung der statistischen Tabelle, betreffend Aeußerungen des kirchlichen Lebens in den deutschen evangelischen Landeskirchen.

Preis für 20 Bg. 50 Pf.

Unter 20 Bg. können nicht abgegeben werden.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) Posen, Wilhelmstr. 17.



Cigarren in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker, Wilhelmsplatz 14. 1204

Jungen und alten Männern wird Dr. Bilde's privilig. elektrischer Apparat „Kratopher" zum Selbstgebrauch gegen das **gestörte Nerven-** und **Sexual-System** dringend empfohlen. Zusendung zollfrei. In der Tasche bequem zu tragen. Prämiirt mit vielen Medaillen. Patentirt in allen Staaten. Prospecte gratis. Unter Couvert gegen 20 Pf.-Marke. — Adresse: General-Vertretung v. **J. Augenfeld, Wien,** Stadt, Schulerstrasse No. 18.

Masken-Garderoben für Herren und Damen verleiht 1814 **H. Hänsch,** Dominikanerstraße 2.

!! Auktion !! !! Auktion !!

Donnerstag, 11. Februar cr. bis dahin verkauft billige Gegenstände 1823

Israel's **Pfandleih,** Breitestr. 15.

2—3 Knaben finden in einer Beamtenfamilie unter männlicher Aufsicht, vom 1. April ab gute **kräftige Pension.** 1828

Gefl. Off. unter G. 10 erbeten an die Expedition.

Es sind anläßlich meines 81. Geburtstages von Nah und Fern auf einige Hunderte sich belaufende Karten, Depeschen und Briefe eingetroffen; ich bin nicht im Stande jeden meiner geehrten Gönner und Freunde gegenüber meinem Dankgefühl Ausdruck zu geben; wider meinen Willen muß ich mich damit begnügen, meinen tiefgefühlten Dank und herzinnige Gegenwünsche auf diesem Wege auszusprechen. 1797

Oppeln, Februar 1892.

Rabbiner Dr. A. Wiener.

Es wird gebeten, die Wohnung des Tischlergesellen **Anton Grajewski** mir mitzutheilen.

Schart, 1810 Klosterstraße 5.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Der vierte öffentliche Vortrag,** welchen Sonntag um 5 Uhr Nachmittags auf Veranlassung des Volksbildungsvereins Herr Real-Gymnasiallehrer Dr. Mendelssohn über „Gährung und Fäulniß" im Lamberts'schen Saale hielt, war wieder überaus stark besucht. Davon ausgehend, daß es in der Thierwelt Organismen giebt, welche fast den Pflanzen zu gleichen scheinen, und daß es in der Pflanzenwelt wiederum Organismen giebt, welche hart an der Grenze der Thierwelt stehen, besprach der Vortragende zunächst mit kurzen Worten die Pilze und betonte dann, daß gerade diese es sind, welche das Gleichgewicht zwischen den Organen in der Natur erhalten, Fäulniß und Gährung erzeugen. Unsere Pflanzen, welche von Wasser und Luft leben, haben nur eine beschränkte Lebenszeit, wenn sie abgestorben sind, haben sie eine große Menge von Leibern. Wenn nun diese Fäulniß und Gährung erzeugenden Wesen fortfielen, so würde die Pflanzenwelt ihre Existenz verlieren. In Gährung wird ein organisches Wesen dann versetzt, wenn man die betreffende Substanz unter Zusatz von Wasser mit Kohlenstoff versetzt, während noch bei der Hinzusetzung von Stickstoff Fäulniß entsteht. Allgemein bekannt ist, daß Zucker, einige Stunden in einer Flüssigkeit aufbewahrt, Kohlensäure oder Alkohol erzeugt, welche Erscheinung schon den alten Egyptern bekannt war. Denn damals waren, wie uns berichtet wird, die berauschenden Getränke ja schon bekannt, auch zur Zeit Moses kommen dieselben schon vor. Die Gährung selbst ist aber trotzdem den Menschen wie ein Wunder erschienen, erst vor etwa zwei Jahrhunderten hat man durch das Mikroskop die wichtige Entdeckung gemacht, daß ein Tropfen in Fäulniß übergegangenen Wassers Millionen kleiner Lebewesen enthält, daß ebensolche lebende Wesen sich in jeder Substanz befinden. Der Zucker zerfällt z. B. in Kohlensäure und Alkohol. Alle Theile der Pflanzen bieten uns solche Säfte dar und je weiter wir herunter nach dem Süden kommen, desto mehr finden wir diese Säfte in den verschiedenartigsten Pflanzen vorhanden. So wird in wärmeren Ländern neben dem Saft der Birke auch der Saft der Agave verwendet und vielfach verbraucht. Auch wird von dem Saft der Hefe nur der geringste Theil getrunken, der bei weitem größere Theil davon wird bei den verschiedenartigsten Gewerben verbraucht. Wenn wir die Hefe heute verlieren sollten, so würde unser Gewerbe einen großartigen Schaden erleiden. Aus dem Zucker wird auch das sogenannte Fuselöl gewonnen, welches dem Wein, Bier, Arrac oder den anderen Flüssigkeiten den eigenthümlichen Geschmack verleiht. Dem Weine z. B. führen wir heutzutage Luft hinzu oder treiben durch denselben elektrische Ströme hindurch, wodurch er seinen eigenartigen Geschmack erhält. Doch ist die Hauptsache hierbei die Zeit. Um eine gewisse Art von Gährung zu erzielen, bedarf man auch bestimmte Arten von Hefe. Von einem französischen Chemiker sind unter anderen elf verschiedene Arten von Hefe im Apfelwein gefunden, vermittelst welcher, wenn man dieselbe in Gerstensaft gemischt hat, man wieder ein anderes Getränk erhielt, welches dem Apfelwein sehr ähnlich war. Die Wichtigkeit der richtigen Hefezubereitung haben verschiedene Staaten anerkannt und Institute errichtet, in welchen diese Zubereitung in bestimmten Kursen gelehrt wird. Die Einwirkung des Alkohols auf den menschlichen Organismus ist bekannt, er regt an, ist ein gutes Mittel gegen Fieber und wirkt überhaupt antiseptisch. Der Alkohol tödtet auch die kleinen Organismen im Munde und es ist von Autoritäten anerkannt, daß ein guter Liqueur vor oder nach der Mahlzeit für die Verdauung von nicht geringem Vortheil ist. Dies sind einige der guten Seiten, welche der Alkohol hat, seine schlechten Seiten sind aber ebenfalls nicht geringe. Bekanntlich sind die Südländer bedeutend mäßiger und nüchterner wie die Nordländer, die Spanier und Italiener trinken ihren Wein stets mit Wasser vermischt. Die Trunkenheit lieben diese Völker nicht; bei uns ist das freilich anders, denn die alten Germanen tranken immer noch Eins und so machen es die jungen Germanen heute ebenfalls. Schon Luther und Melanchthon haben gegen das starke Trinken geeifert und doch kannte man damals das, was man heutzutage Trunksucht nennt, noch nicht. Damals wurde nur das Naturprodukt getrunken, während wir das Destilliren erst von den Arabern gelernt haben. Das hierdurch bei uns bekannt gewordene Kartoffelfuselöl ist von allen das schlimmste, von dem der berühmte Chemiker Justus v. Liebig etwa Folgendes gesagt hat: „Der Branntwein gestattet dem Arbeiter die fehlende Kraft bereits im Voraus seinem Körper zu ersetzen und dann zu verwenden; er ist ein Wechsel auf die Gesundheit des Körpers, welcher stets prolongirt werden muß, da er niemals eingelöst werden kann; der Arbeiter verzehrt somit das Kapital, weil er die Zinsen nicht bezahlen kann." Es ist traurig, daß wir Deutschen anderen Völkern den Branntwein aufgehalst und ganze Völkerschaften dadurch ruinirt haben. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist man gesetzlich am schärfsten gegen den Branntwein vorgegangen, doch ist derselbe in vielen Staaten heimlich eingeschmuggelt und darum um so gefährlicher geworden. Die Männer kaufen ihn als Medizin in der Apotheke, die Frauen als kölnisches Wasser. In Irland wird anstatt Branntwein als Medizin der Schwefeläther gekauft, bei uns versehen die sogenannten Hoffmannstropfen denselben Dienst. Auch bei uns in Deutschland ist man gegen den Branntwein insofern eingeschritten, als man die Preise erhöht und die Ertheilung der Konzessionen für den Handel erschwert hat; auch wird ein Gesetz gegen die Trunkenheit und gegen die Trunksucht erlassen werden. Weiter bewirkt die Hefe beim Backen die Gährung und hierbei bildet sich auch Alkohol, wovon ein Theil im Brot zurückbleibt und diesem den angenehmen Geschmack verleiht. Liebig hat vorgeschlagen, anstatt der Hefe beim Backen kohlensaures Natron zu verwenden, um so keinen Alkohol zu bekommen. Aber gerade, weil dann dieser fehlt, würde das Gebäck nicht so gut schmecken. Der Bäcker nimmt zum Backen bekanntlich den sogenannten Sauerteig, in welchem sich, wie in der sauren Milch, kleine Bakterien befinden, welche die Fäulniß veranlassen. Solche Bakterien befinden sich in der Luft und im Wasser unzählige und zersetzen alle stickstoffhaltigen Körper, wie Fleisch u. s. w. Diese zersetzenden Bakterien können durch entsprechende Hitze getödtet werden. So werden in größeren Krankenanstalten Berlins die Betten, in denen mit ansteckenden Krankheiten behaftete Patienten gelegen haben, strömenden Wasserdämpfen ausgesetzt und so die Bakterien getödtet. So werden Epidemien, wie Cholera, Typhus u. a. m. durch solche Bakterien erzeugt, aber ebenso ist das einzige Mittel dagegen bis jetzt die Gegenimpfung. Es haben jetzt die bekannten Aerzte Koch und Pasteur gerade nach dieser Richtung hin eingehende Studien und Versuche gemacht, dieselben aber noch nicht beendet. Ferner werden z. B. aus der Kirchhofserde Stoffe gewonnen, wie Salpeter, welchen man zu Pulver, zu Eissprengungen u. dergl. verwendet. Die Natur arbeitet sich also nicht entgegen; sie ist sich eigentlich Selbstzweck und man kann die wunderbaren und segensreichen Kräfte der Natur nur gründlich kennen lernen durch ein eifriges und eingehendes Studium der Natur.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

+ **Buk,** 8. Februar. [Kuriosum. Wochenmarkt.] Auf einem Felde in der Nähe unserer Stadt wurden vergiftete Kartoffeln ausgelegt, um Gänse, welche dort Schaden verursachten, durch deren Genuß unschädlich zu machen. Wirklich vergifteten sich fünf Gänse. Die Eigenthümer derselben wollten nun feststellen, ob Vergiftung vorliegt und gaben zu diesem Zwecke einem Hunde und einer Katze Eingeweide und Hälse der Gänse zu fressen. Beide Thiere starben auch in Folge dieses Genusses, dennoch ließen sich die Herrschaften nicht abschrecken und haben sich das Fleisch gut schmecken lassen. — Die Anfuhr zum heutigen Wochenmarkte betrug an Roggen ca. 400 Ctr. und an Weizen ca. 100 Ctr. Für Roggen zahlte man 9,50—9,75 Mk., für Weizen 9,50—10 Mk., Gerste 6,50—7 Mk., Hafer 7—7,50 Mk., Lupinen 3—3,50 Mk., Wicken 6,50 Mk., Gemenge 6,50 Mk. und für Kartoffel 2,50 Mk. pro Centner.

-n **Kosten,** 8. Febr. [Ankauf.] Die im Besitz des Grafen Gersdorf gewesenen bedeutenden Cellulose- und Papierfabriken (in der Oberlausitz gelegene) sind durch Kauf auf den Fabrikbesitzer Leopold Elias hierselbst übergegangen.

B. **Mur. Goslin,** 8. Febr. [Stiftungsfest.] Am Sonntag feierte der hiesige freiwillige Feuerwehrverein sein diesjähriges Stiftungsfest. Dasselbe wurde Abends 6½ Uhr durch einen Fackelzug eingeleitet. Unter Vorantritt einer Musikkapelle bewegte sich der imposante Zug durch die Stadt bis zur Wohnung des Rittergutspächters Zeysing-Pila, woselbst die Musik einige Piecen vortrug und darauf Bürgermeister Hartmann in einer Ansprache der großen Verdienste des Herrn Zeysing um das Bestehen und die Entwickelung des Vereins gedachte und ein Hoch auf denselben Herrn ausbrachte. Der Rückmarsch erfolgte in derselben Weise. Das Fest nahm dann im Siegert'schen Saale seinen Fortgang und wurde hier durch ein Theaterstück: „Die Perleberger Feuerwehr" eröffnet; darauf folgten lebende Bilder in 5 Aufzügen mit Prolog. Die Mitwirkenden ernteten reichen Beifall. Nach dem Schlußtableau folgte ein gemüthliches Tanzkränzchen.

Schmiegel, 7. Februar. [Gründung eines Beamtenvereins. Wahl von Abgeordneten für die Gewerbesteuerveranlagung.] Im Kreis-Ständehause hierselbst hatten sich gestern eine größere Anzahl von Staats-, Kommunal- und Privatbeamten behufs Gründung eines Beamten-Vereins versammelt. Derselbe soll ein Zweigverein des Preußischen Beamtenvereins zu Hannover sein und dementsprechend die Ziele desselben verfolgen. Die Versammlung wurde von Herrn Kreis-Landrath Seidel eröffnet und geleitet. Nachdem dieser den Zweck und die Bestrebungen des Preußischen Beamtenvereins klargelegt und die Gründung eines Zweigvereins nach dem Beispiele anderer Städte empfohlen hatte, erfolgte die Konstituirung desselben. Die Vorstandswahl erfolgte durch Zuruf. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Mitglieder hervor: Königl. Landrath Seidel, Vorsitzender, Bürgermeister Clemens, Stellvertreter, Postmeister Ottinger, Schriftführer, Stadtsekretär Schneider, Stellvertreter, Kanzleirath Brunk, Schatzmeister, Kreis-Schulinspektor Hasemann, Oberkontroll. Assistent Hankel, Hauptlehrer Janiszewski, Rektor Imm, Pastor prim. Osterburg, Arzt Dr. Tomaszewski, als Beisitzer. Nachdem die Statuten berathen waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. — Zur Wahl von Abgeordneten und deren Stellvertreter zwecks Veranlagung der Gewerbesteuer in die Steuerklasse II. (Kaufleute) der 4. Gewerbesteuer-Abtheilung, zu welcher im hiesigen Kreise die ländlichen Ortschaften und die Stadt Wielichowo gehören, für die Zeit vom 1. April 1892 bis Ende März 1893 hat das königliche Landrathsamt einen Termin auf Sonnabend, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des Kreis-Ständehauses hierselbst anberaumt. Sämmtliche Gewerbtreibende der vorbezeichneten Steuerklasse werden unter der Verwarnung dazu eingeladen, daß die Wahl ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen giltig vorgenommen werden kann, und daß, falls die Wahl der Abgeordneten überhaupt nicht zu Stande kommt, die Steuervertheilung durch die Veranlagungsbehörde bewirkt werden wird. Wahlberechtigt sind alle Gewerbtreibende der 4. Abtheilung, welche zur Zeit der Wahl der Gewerbesteuerklasse A II. angehören. Die Ortsschulzen sind angewiesen, die Wahlberechtigten noch besonders auf diesen Termin hinzuweisen.

Samter, 8 Febr. [Generalversammlung des landwirthschaftlichen Konsumvereins.] Der erst vor Jahresfrist hierselbst durch den Kreislandrath von Blankenburg ins Leben gerufene landwirthschaftliche Konsumverein hat heute hier im Saale des Hotels de Gielda seine erste ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Einnahmen betrugen nach der aufgelegten Bilanz im abgelaufenen Geschäftsjahr 7653 Mk. 20 Pf., die Ausgaben 5909 Mk. Der Reingewinn erreicht die Höhe von 142 Mk. 88 Pf. Hiervon sollen nach Beschluß der Versammlung 100 Mk. dem Landrathamtssekretär Lange für geleistete Vereinsdienste durch Schreiben als Remuneration gewährt und der Rest dem Reservefonds zugeführt werden. An Stelle des nunmehr ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, Rittergutspächters von Bethe auf Schloß Samter ist Rittergutspächter Erdmann in Brodziszewo und für Gutsbesitzer Wehrhann in Kl. Gay der Mineralwasserfabrikant Julius Weigelt hierselbst gewählt worden. Zu Aufsichtsräthen wurden die Besitzer Cybulski in Peterkowko und Hellwig in Krummwiese gewählt. Nach der dem Vorsitzenden und dem Vorstande ertheilten Entlastung stimmte die Versammlung dem Miethsvertrage,

Baltische Kohlenskizzen.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.) **Riga,** 6. Febr.

„Was will Berlin bezüglich der „Hackbrett"-Musik gegen Riga bedeuten? Riga ward binnen 4½ Jahren von dem hochgefeierten Klaviervirtuosen Reisenauer 17 Mal die Ehre seines Besuches und seiner Produktion zu Theil, während Berlin im Laufe von zehn Jahren keinen Ton von Reisenauer zu hören bekommen hat. Diese klanggetragene Ehre erhebt Riga über die deutsche Metropole." Solchermaßen sprach ein Mitglied der Rigaer Spießbürgerzunft an seinem Stammtisch und der ihm Gesellschaft leistende Gevatter Handschuhmacher hatte keine Ursache zu behaupten, daß aus dessen Schulterknopf diesmal ausnahmsweise nicht auch ein Körnchen Vernünftiges mit zur Welt gekommen. In Folge einer Wette — so sagt man — enthielt sich Reisenauer zehn Jahre lang des Gelüstes, in Berlin sich Lorbeer zu pflücken. Indeß die gute alte deutsche Stadt Riga, denn das ist es noch trotz aller über dasselbe verhängten Russifizirungsmaßregeln, wählte Reisenauer vorzugsweise zum Beginn- und Endpunkte seiner russischen Riesentournee, die vierhundert und zwei Konzerte umfaßt, denn in Riga gab er sein erstes und sein letztes Konzert auf russischem Boden. Von hier geht er endlich nach Berlin zum Debut, da die Geltungsfrist seiner Wette verflossen ist. Seinem vorläufigen Programm gemäß gedenkt der geniale Künstler im Mai in London sich zu produziren und die nächste Wintersaison wahrscheinlich gleichzeitig mit Anton Rubinstein in Amerika zu verbringen, von wo ihm von Seiten dortiger Impresarien geradezu fabelhafte Dollar-Haufen als Honorar offerirt wurden. In Reisenauer ist, um wieder mit dem Spießbürger zu reden, ein Stückchen von unserem heutigen doppelgestaltigen Zeitgeist verkörpert, ein Stück Idealismus und auch Naturalismus. Die Fahne des ersteren hält er am Flügel, des zweiten am — Kartentisch. Auf beiden Gebieten entwickelt eine bewundernswerthe Virtuosität und was seinen materiellen Erfolg anbelangt, könnte man sagen, daß der Gewinn bei Preference vielleicht ein ebenso großes Fach in seinem Portemonnaie einnimt, wie der beim Flügel erzielte. Uebrigens möchte man das Reisenauer nicht verdenken, denn es sind seine Künste sich doch verwandt, indem beide hauptsächlich durch Fingergriffe ausgeübt werden. Reisenauers Erfahrungen auf baltischem Gebiet sind jedoch derart, daß sie vom dreigestrichenen c bis zum untersten g reichen, das heißt in Nichtnotenschrift: er ist hochgefeiert worden und auch durchgefallen und zwar mit Pauken und Drommeten. Letzteres passirte ihm in Dorpat und gewissermaßen auch in Pernau. An seinem Durchfallen in Dorpat war eben ein — Affe schuld, den der Künstler vor dem Konzert mit einem Traubenextrakt sich zugezogen. Zischlaute lohnten den Produktionsversuchen des Künstlers am Flügel, so daß ihm nichts übrig blieb, als sich höflichst hinauszuempfehlen. An der Mißfallenskundgebung betheiligten sich vornehmlich die Dorpater Burschen, denn obgleich sie selbst häufig in enger Allianz mit der genannten Spezies aus der Thierwelt zu stehen belieben, leiden sie es doch in ihrer Seele nicht, daß ein Künstler mit solch einem Vierbeinler vor ihnen öffentlich debutirt. Daß Reisenauer in Pernau so ziemlich Fiasko machte, daran ist in übertragenem Sinne schuld Flachs, Korn, russisches Juchtenleder usw. In diesem kleinen Handelsnest ist nämlich jeder vierte Einwohner ein Handelsbeflissener vorzüglich in diesem oder jenem erwähnten Artikel. Und das Geschäft hat die Pernauer, die übrigens nicht im Geruche großer Schriftgelehrtheit stehen, sinnlich so abgestumpft, daß sie kein rechtes Verständniß und Interesse mehr haben für das, was nicht Handelsartikel ist. Dabei kann ein verschwindender Prozentsatz „höherer Töchter" und ein Fingerhut voll Intelligenz in Pernau gegen die Kaufmannschaft nicht im Entferntesten in die Wagschale fallen. Und also kam es, daß der sieggewohnte Reisenauer in diesem Städtchen wenig Würdigung fand. Außerdem hatte er dort ein Erlebniß, welches er wegen seiner Eigenart wohl nie im Leben mehr zu verzeichnen haben wird. Der ihm zur Verfügung gestellte Flügel war nämlich etwas haushälterisch mit dem Tonmaterial, er versagte eine ganze Oktave. Und die Folge davon war, daß der Künstler mit der Knauserigkeit des alten Kastens unbekannt, in der Produktion einer Piece plötzlich stecken bleiben mußte. War seine Spielstimmung momentan etwa eine begeisterte, so machte ihn wohl der verzweifelte Gedanke zum Ausruf gekommen sein: „Eine Oktave, eine Oktave, ein Königreich für eine Oktave." Doch Nachsicht ist mit eine der schönen Regungen des Künstlerherzens; Reisenauer wird sie hoffentlich Pernau gegenüber empfunden und walten gelassen haben.

Wenn man die ungefähr seit zwei Jahren unter dem Esthenvolke sich geltend machende Bewegung so aus der Vogelsperspektive unter seinen Gesichtswinkel genommen, d. h. wenn man den Grund zu der Bewegung nicht im Volke selbst ermittelt hat, müßte man glauben, daß dasselbe sich als ein Riesenpersonal zu einer Volkstragödie von Graf Leo Tolstoi qualifizire. So trunksüchtig oder so betrunken wie in dieser die handelnden Bauern, müßten die esthischen Bauern sein, denn sie gründen mit Emsigkeit Antialkohol-Vereine unter sich und veranlassen und propagandiren Enthaltsamkeits-Bestrebungen. Und nichtsdestoweniger steht das esthnische Volk in einem spröden Verhältniß zum Alkohol; es erscheint zum Beispiel neben dem ewig schnapsduseligen russischen Volke als ganz gesund und unverdorben, ja der Schnapsgeruch aus den Kehlen einer Million Russen vermöchte, wenn man so sagen darf, daß ca. eine Million Köpfe zählende esthnische Volk zum Ekeln reizen. Aber was das esthnische Volk zu der Enthaltsamkeitsbewegung veranlaßt, ist eigentlich seine Manie zur Nachäffung, eine Mode mit anderen Worten. Die Esthen sahen die ihnen stammverwandten Finen vor einiger Zeit die Fahnen der Antialkoholbestrebungen mit vielem Tam-Tam erheben und da es die Finen thaten, thun es auch die Esthen. Es fing der eine Bezirk mit der Enthaltsamkeit an und die anderen hier und da folgten ihm. Geradezu schwungvoll entwickelt sich das Enthaltsamkeits-Vereins-Wesen unter den livländischen Esthen; in Esthland verhält man sich zurückhaltender. In letzterer Provinz passirte aber der staunenswerthe Fall, daß ein im Entstehen begriffener Enthaltsamkeits-Verein von der Obrigkeit unterdrückt wurde, wohl weil man ihn nicht für nutzbringend hielt. Es nahm schon gleich ein russischer Polizeimeister, der die Statuten dieses Vereins entgegenzunehmen und weiter zu reichen hatte, eine fragwürdige Stellung zu dem Vereinsprojekt ein. „Ei, was heißt ein Enthaltsamkeits-Verein? Warum soll man nicht trinken, wenn man will? Und wer nicht trinken mag, nun der mag nicht trinken. Wozu braucht man da einen Verein?" Also sprach der Polizeimeister in seiner genialen Aperzeption zu den die Statuten einreichenden Personen. Diese gaben aber um so weniger Acht auf das Apercu, als sie das Hirn des Polizeimeisters selbst vom Schnaps stark beeinflußt wußten, insofern als dessen Ausgabenkonto für Sprit die allerweiteste Rubrik aufwies. Durch den Polizeimeister gelangten die Vereinsstatuten an den bekannten Gouverneur Schachowskoi zur Bestätigung. Doch dieser wies sie kurzer Hand zurück; der Vereins-Embryo hatte seinen Geist aufzugeben. Im Januar ward in Dorpat eine Konferenz der Antialkohol-Vereine unter Theilnahme der Präsides von sechzehn Vereinen abgehalten. Es wurde ein Ausschuß niedergesetzt zur Leitung der gemeinsamen äußeren Angelegenheiten aller Vereine, wie etwa zur Begründung eines eigenen Organs, zur Herausgabe von Flugblättern, überhaupt zur Propagandirung der Antialkohol-Bestrebungen, Gründung von Theehäusern u. s. w. Ferner ward eine Reihe von eingelaufenen Fragen und Vorschlägen, welche zum Theil dafür plaidirten, Petitionen betreffs Schließung der Schenken, Regelung des Schenkenwesens, Verbot des Ausschankes von Spirituosen auf Märkten u. s. w. höheren Ortes einzureichen, dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen. Interessantes boten die Berichte der Vertreter der Vereine von der Frucht der Antialkoholbestrebungen. So haben beispielsweise in einer livländischen Ortschaft zahlreiche Bauernwirthe sich dahin geeinigt, fortan nur solche Knechte und Mägde in den Dienst zu nehmen, welche sich kontraktlich verpflichten, keine Schenken zu besuchen und in einem Bezirk Esthlands hat man bei Feierlichkeiten, wie Hochzeit, Taufe u. dergl. die geistigen Getränke verbannt gehalten. Die pikanteste Frucht hat aber ein spekulativer Revaler Getränkehändler aus der esthnischen Enthaltsamkeits-Bewegung gezeitigt: eine zu einem gewissen Getränk verwendete Etiquette: „Enthaltsamkeits-Schnaps".

Der Sensenmann raubte zum Schluß des geschiedenen Jahres einen Bürger aus Riga, um welchen die Lokalreporter der baltischen Zeitungen aus kollegialischem Gefühl Ursache hätten, zu

welchen der Vorstand über einen zu Vereinszwecken auf dem Bahnhofsgebäude gemietheten Speicher abgeschlossen hatte, zu und beschloß als Aufschlag bei Umsatz von Waaren im gegenwärtigen Geschäftsjahr 2 Prozent festzusetzen. Schließlich wurde noch dem Antrage, daß dem Vereinssekretär fortan jährlich ein festes Honorar von 200 Mk. gewährt werde, zugestimmt und von den einzelnen Mitgliedern mehrere Bestellungen namentlich für die Frühlingsaussaat aufgenommen. Gegenwärtig zählt der Verein 134 Mitglieder. Wenn man bedenkt, daß demselben bei der Gründung vor noch nicht einem Jahre kaum 30 Mitglieder angehört haben, so muß man annehmen, daß mit der Gründung des Vereins einem wirthschaftlichen Bedürfnisse entsprochen worden ist.

R. **Meseritz,** 8. Februar. [Kirchenältesten-Wahl.] An Stelle des aus dem hiesigen evangelischen Kirchenrath ausgeschiedenen Stadtältesten Senator Wolff wurde von den vereinigten Kirchenorganen der Maurermeister Gustav Donath gewählt.

R. **Meseritz,** 8. Februar. [Schlachthausbau. Gefängnißschule.] Zum Zwecke des Baues eines Schlachthauses in hiesiger Stadt reisen heute und morgen die Herren Stadtältester Fischer, Maurermeister Donath und Fleischermeister Zillmann im Auftrage der städtischen Behörde nach Kosten, Lissa, Pleschen und Samter, um die dort schon eingerichteten Schlachthäuser zu besichtigen. — An Stelle des in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Lehrers Weymann unterrichtet an der Königlichen Gefängnißschule hierselbst der hiesige Stadtschullehrer Henschke.

g. **Jutroschin,** 8. Febr. [Kreis-Physikus. Wahl-Verein.] Der an Stelle des Geheimen Sanitätsrathes Dr. Adamkiewicz in die Kreis-Physikusstelle berufene Dr. Schleußner ist bereits in seinen neuen Wirkungskreise eingetreten. — In unserer Nachbarstadt Militsch tagte gestern der deutschkonservative Wahlverein des genannten Kreises. Auf der Tagesordnung standen u. a. zwei Vorträge: 1) Was erwidern die Vertreter der Interessen des Handwerkerstandes auf die Erwiderungen der Gegner? (Schneidermeister Weiß-Breslau). 2) Welche Verbesserungen sind bezüglich des Invaliden- und Alters-Versicherungswesens vorzugsweise anzustreben? (Ritterguts-Besitzer Jüttner-Guhra).

□ **Podsamtsche,** 8. Febr. [Masern. Gefährlicher Uebergang.] In dem nahen Dorfe Mirkow sind wiederum 13 Kinder an Masern erkrankt. — Die katholischen Bewohner aus Podsamtsche, Teklinow, Mirkow, Swiba I und II müssen, um zu der mitten im Felde belegenen zu Podsamtsche gehörigen Rochus-Kirche zu gelangen, den Niesobfluß passiren. Ueber Letzteren ist nur eine leichte Brücke — sogenannte Bank — für Fußgänger erbaut, Fuhrwerke müssen durch das Wasser fahren. Bei jedem Hochwasser wird die Brücke vom Wasser weggerissen und auf die Wiesen geschwemmt. Bis die Brücke wieder an Ort und Stelle gebracht wird vergeht eine ziemlich lange Zeit, so daß die Kirchgänger gezwungen sind einen Umweg von über ¼ Meile über das Dorf Kuznica skakawa zu machen, oder auch, um den Weg zu verkürzen, über die Dzięciolmühlen-Schleuse zu gehen. Das Ueberschreiten der letzteren war schon immer sehr gefährlich, da der Uebergang nur aus 2 schmalen Brettern bestand. Ein Hinabstürzen in den tiefen Mühlteich war leicht möglich. In diesem Jahre ist aber die Brücke und die Schleuse hinweggerissen und hatten deshalb die Kirchgänger sich bei der Dzięciolmühle an der schmalsten Stelle ein langes dünnes Brett von ca. 12 Meter über den Niesobfluß gelegt. Ueber dieses konnte nur immer eine Person gehen, wobei das Brett schwankte. Durch das steil hinabstürzende Wasser, welches vor dem Brette stark schäumte, konnte man leicht schwindelnd werden. Zwei Mädchen, welche auch dieses Brett überschreiten wollten, stürzten gestern in den Wasserfall und wären zweifellos fortgerissen worden, wenn nicht hilfsbereite Männer sie schnell herausgezogen hätten.

Schneidemühl, 7. Februar. [Kirchliche Wahlen.] Gestern fanden in dem Wegner'schen Gesellschaftshause die für die hiesige katholische Gemeinde anberaumten Stichwahlen von Mitgliedern des Kirchenvorstandes statt. Zum Kirchenvorsteher wurde mit 54 Stimmen Ackerbürger R. Gesse gewählt. Sein Gegenkaneidat, Landgerichtssekretär Bajorowicz, erhielt 17 Stimmen. Zu Gemeindevertretern wurden gewählt Maler Sabow mit 51 Stimmen, Uhrmacher Klinke mit 50 Stimmen und Eigenthümer Kledczik mit 38 Stimmen. Von den Gegenkandidaten erhielt Ackerbürger Stöck 13 Stimmen. Für die beiden anderen Kandidaten, Geometer Jaks und Eigenthümer Janiska, wurde keine Stimme abgegeben. — In der letzten gemeinsamen Sitzung des hiesigen ewangelischen Kirchenrathes und der Gemeindevertretung wurden zu Gemeindevertretern an Stelle des Ersten Bürgermeisters Wolff und des Ersten Staatsanwalts Frege, welche jetzt Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths sind, Schönfärbereibesitzer Erbguth und Schmiedemeister Pagel gewählt.

Schneidemühl 8. Febr. [Kirchenraub.] Heute hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Knecht August Kroll aus Abbau-Rose, Kreis Deutsch-Crone, wegen Kirchenraubes zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, am 8. November v. J. mittelst Einbruchs aus der Kirche zu Niekosken bei Schönlanke den Opferkasten, in welchem sich jedoch nur einige Pfennige befanden, gestohlen zu haben. Trotz des geringfügigen Betrages wurde der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

W. **Inowrazlaw,** 8. Februar. [Bubenstück. Verhaftung. Vom Gesangverein „Liedertafel".] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hörten die Bewohner des Hauses Nikolaistraße 12 einen Schuß fallen, und ein gleich darauf vernommenes Klirren von Glasscherben führte zu der Entdeckung, daß der Schuß durch ein Fenster in die Wohnung des Wasserwerks-Verwalters Pattloch gegangen. Glücklicherweise hatte der Schuß sein Ziel und der Schütze seine jedenfalls böswillige Absicht verfehlt; denn außer einigen Beschädigungen von Möbeln u. s. w. ist Niemand von den Anwesenden im Zimmer verletzt worden. Die Polizei ist eifrig auf der Suche nach dem frechen Patron. — Am Sonnabend wurde der Rechnungsführer des Rittergutes B, bei Kruschwitz gefänglich eingezogen. Derselbe soll vor einiger Zeit in Berlin mehrfache Heirathsschwindeleien begangen haben, weshalb er von Berlin aus steckbrieflich verfolgt wurde. Außerdem werden ihm noch in mehreren Fällen Veruntreuungen in seiner früheren Thätigkeit auf dem Gute zur Last gelegt. — Das Wohlthätigkeits-Konzert des Gesangvereins „Liedertafel" vom 24. Januar im Stadtpark hat einen Gesammtertrag von 269,55 M., und nach Abzug aller Unkosten einen Reinertrag von rund 180 M. ergeben. Von dem letzteren wurden der hiesigen Kleinkinderbewahr-Anstalt 80 M., dem Vinzenzverein 40 M. und der Speiseanstalt des Vaterländischen Frauenvereins 60 M. zugewendet. Für die beiden letzten Abgaben erhalten jetzt täglich 63 arme Kinder kostenfreies Mittagessen in der Suppenküche des Frauenvereins.

m. **Crone a. Br.,** 8. Febr. [Leichen-Ausgrabung. Moltkegrube.] Heute fand hier die Ausgrabung der Leiche des ehemaligen Gutsbesitzersohnes H. in Wierzchucin statt, welcher auf dem hiesigen Kirchhofe vor Kurzem beerdigt wurde. Es liegt nämlich der Verdacht vor, daß H. nicht eines natürlichen Todes, sondern in Folge erhaltener Schläge gestorben sei. Die Leichenöffnung fand durch den Kreisphysikus Dr. Haberling aus Bromberg unter Assistenz noch eines Arztes statt. Das Resultat der Leichenöffnung ist unbekannt. Der Verstorbene H. hatte es, nachdem er sein Vermögen verloren hatte, als Ortsarmer in Wierzchucin gelebt. — Nachdem die Fabrikation der Preßkohlen in der benachbarten Moltkegrube während des Sommers geruht hat, verkauft dieselbe diese Kohlen nunmehr wieder in bester Qualität, Die Preßkohle hat nahezu soviel Heizkraft wie die Steinkohlen und ist bedeutend billiger. Da der Bezug der Steinkohlen mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so ist die Nachfrage nach Preßkohlen im Steigen begriffen.

---

* **Königsberg i. Pr.,** 8. Febr. [Strafversetzung.] Gegen den Assessor Forstreuter, Vertreter der Staatsanwaltschaft, welcher eine Kassirerin hatte verhaften lassen, wurde nach dem „B. T." im Disziplinarverfahren auf Strafversetzung erkannt.

* **Allenstein,** 8. Febr. [Zum Fall Knobelsdorff.] In der Generalversammlung des Allensteiner Vorschuß- und Darlehnsvereins wurde mitgetheilt, daß der verstorbene Kassirer von Knobelsdorff insgesammt 112,452 Mark unterschlagen und die Mitglieder des Vereins eventuell bis zu 33⅓ Prozent ihrer Einlagen zur Deckung des Verlustes herangezogen werden dürften. Zur Konkurs-Anmeldung oder Liquidation des Vereins liege kein Grund vor.

Aus dem Gerichtssaal.

* B. C. **Berlin,** 8. Febr. Der Kriegerverein zu Deutsch-Wilmersdorf hatte bei dem Landrathsamt die Bewilligung einer Fahne beantragt, worauf ihm mitgetheilt wurde, daß dem Gesuche nur dann gewillfahrt werden würde, wenn der Verein seine Statuten ändern und gewisse angeblich der sozialdemokratischen Partei angehörige Mitglieder ausschließen würde. Auf Grund dieses Bescheides erfolgte nun eine Statutenänderung, wie auch durch Vorstandsbeschluß die bezeichneten Mitglieder wegen Verdachts der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie ausgeschlossen wurden, worauf dieselben aber gegen den Verein Klage auf Aufhebung des betr. Beschlusses und Anerkennung ihrer Zugehörigkeit erhoben. Das Landgericht I. erachtete die Klage für unzulässig, weil in dem neuen Statut bestimmt sei, daß gegen Beschlüsse des Vorstandes in 3 Monaten Berufung an die Generalversammlung stattfinden müsse. Da diese Frist nicht gewahrt worden, so sei der betr. Beschluß unanfechtbar geworden. Im Uebrigen wurde ausgeführt, daß die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie mit der zu einem Kriegerverein dessen erster Grundsatz die Pflege der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich sei, allerdings als unvereinbar erachtet werden müsse. — Die hiergegen eingelegte Berufung wandte sich namentlich gegen die Annahme der Unanfechtbarkeit des Vorstandsbeschlusses, wies darauf hin, daß die neuen Statuten vom Oberpräsidenten noch nicht genehmigt und deshalb unwirksam waren, und führte im Weiteren aus, daß auch die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, zu der sich die Kläger übrigens gar nicht bekennen, noch keinen Grund für die Ausschließung bieten würde. — Das Kammergericht erkannte nun zunächst durch Zwischenurtheil dahin, daß die betr. neuen Statuten mangels Genehmigung des Oberpräsidenten unwirksam waren und daß deshalb der Rechtsweg für die Kläger zulässig gewesen sei; im Weiteren ging die Entscheidung des Senats heute dahin, daß die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei allerdings einen Ausschließungsgrund bilde, und daß Klägern deshalb ein Eid dahin aufzuerlegen sei, daß sie nicht Mitglieder der sozialdemokratischen Partei seien, namentlich niemals als Mitglieder dieser Partei Verhandlungen derselben besucht, an Aufzügen derselben theilgenommen oder Abzeichen derselben getragen haben. Leisten die Kläger diesen Eid, so wird der betr. Vorstandsbeschluß aufgehoben, falls nicht, so erfolgt Abweisung der Klage.

* **Frankfurt,** 8. Febr. In dem Disziplinarverfahren gegen den Landrichter Dr. Liebmann in Frankfurt a. M., welches am Sonnabend stattgefunden hat, erkannte der Gerichtshof auf eine Mahnung, das geringste vorgesehene Strafmaß. Es handelte sich bei dem Verfahren um die eidlich beschworene Aussage des Dr. Liebmann, daß in einer Januarnacht 1890 die nächtliche Ruhe durch 3 hin- und herfahrende Lokomotiven der Lokalbahn gestört worden sei. Die vor dem Schöffengericht gegen eine Strafverfügung der Polizei geführte Verhandlung endete mit der Freisprechung des beklagten Bahndirektors. Anläßlich verschiedener in einem antisemitischen Berliner Blatt gegen Dr. L. erfolgten Angriffe war dieser genöthigt, klagend gegen das Blatt vorzugehen. Dasselbe wurde nach Antreten des Wahrheitsbeweises freigesprochen. Verschiedene Anzeigen bei dem Minister und Erörterungen des Falles in öffentlichen Blättern führten im November v. J. dazu, daß Dr. Liebmann ein großer Urlaub gegeben und das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet wurde.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Kaiserin Friedrich besuchte am Sonntag Nachmittag gelegentlich einer Spazierfahrt das Atelier des Bildhauers Reinhold Begas, um daselbst den Sarkophag zu besichtigen, welcher nach seiner Fertigstellung nach Potsdam, an seinen Bestimmungsort im Mausoleum in der Friedenskirche übergeführt werden soll.

Die Zahl der stimmfähigen Bürger Berlins hat sich im Jahre 1891 um 16 442 Personen vermehrt. Im Ganzen waren dem städtischen Wahlbureau 1 604 290 Meldungen zugegangen, darunter 856 675 Anmeldungen, 737 572 Abmeldungen und 10 043 Meldungen über Verstorbene. 1 154 187 Meldungen betrafen weibliche Personen und männliche unter 24 Jahren; der Rest von 450 103 war auf die Personenblätter der wahlberechtigten Einwohner zu übertragen; außerdem 20 424 weitere Anzeigen, und zwar über Bestrafte 3669, über Unterstützte 16 074, über Konkurse 5(3, über Bevormundete 179.

Ein neues Theaterprojekt in Berlin wird, wie folgt, angekündigt: Von verschiedenen Seiten zugleich ist der Plan aufgetaucht, auf dem Grundstück des „Kaisers Bazars" ein Theater erstehen zu lassen. Zwei zur Zeit außerhalb Deutschlands an der Spitze einer sehr lohnenden Theaterunternehmung stehende Bühnenleiter sind dem Plane ernstlich näher getreten, hier ein größeres Theater zu erbauen. Unterhandlungen sind angeknüpft. Ob die Bühnenleiter sich nicht lieber an ihrer „sehr lohnenden Theaterunternehmung" Genüge lassen werden?

„Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" Am Sonnabend wurde im „Deutschen Theater" Schiller's „Don Karlos" gegeben. Nach den Worten des Marquis Posa: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" brach ein laut tönender, sich mehrere Male wiederholender, zum Schluße von lauten Bravorufen begleiteter Beifall aus, dessen gegen das Volksschulgesetz gerichtete Spitze deutlich erkennbar war.

† **Fünf Personen erstickt.** In Barsinghausen brannte nach dem „Hannov. Kour." am Donnerstag das Gehöft des Fuhrwerksbesitzers Busche ab. Die Bewohner des brennenden Hauses, vier Familien, hatten vollständig die Geistesgegenwart verloren und standen rathlos vor dem Hause, anstatt die darin noch befindlichen Personen zu retten. Als die Feuerwehr in die oberen Räume drang, waren diese dicht mit Rauchwolken angefüllt und machten ein Eindringen beinahe unmöglich. Als Fenster und Thüren eingeschlagen waren, sah man fünf Personen am Boden liegen, die bereits dem Erstickungstode verfallen waren. Sie wurden durch die Wehr in den nächsten Häusern untergebracht. Aerztliche Hilfe war zur Stelle, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die in den Flammen Umgekommenen sind sämmtlich Glieder einer Familie, Schwiegermutter, Frau und drei Knaben im Alter von acht, sechs und drei Jahren.

† **Eine Unterschlagung von 150 000 Mark** hat sich, wie die Staatsanwaltschaft in Stargard der Berliner Kriminalpolizei mittheilt, der Direktor der Pyritzer Bank Rudolf Eisentraut schuldig gemacht. Derselbe ist flüchtig und am 29. v. M. in Berlin angekommen und in einem Hotel in der Schadowstraße eingekehrt. Er hat dann den Gasthof zwei Tage darauf verlassen, um nach Frankfurt a. M. zu fahren und hinterlassen, daß er am 3. d. M. zurückkehren werde. Dies hat er nicht gethan, dagegen sind am 2. d. M. die Ehefrau und zwei Töchter des Genannten in demselben Hotel angekommen und gleichfalls nach Frankfurt a. M. gereist. Hier war der Flüchtige mit einem graubraunen Gummimantel bekleidet und hat einen Handkoffer mit grauem Leinwandüberzug mit sich geführt. Eisentraut ist 54 Jahre alt, trägt ganz

---

trauern. Jener Herr hieß Gustav Eduard Grunwaldt, und galt als Personifikation des „Lokalen" in der Rigaer Presse, denn er hat, als im Anfang der sechziger Jahre mit dem frischen Aufschwung der (jetzt auf Verfügung der Obrigkeit von der Bildfläche verschwundenen) „Rigaschen Zeitung" eine wirkliche politische Presse sich bei uns Bahn brach, zu der jetzt so ausgedehnten Rubrik „Lokales" den Grund gelegt. Vor dieser Rubrik-Einrichtung konnte der ehrsame Zunftphilister Rigas nicht ahnen, daß für die Zeitung auch die Oeffentlichkeit der Stadt von Interesse und Werth sein konnte Jedoch war es zu Anfang ein schlimmes Ding mit der Reporterei. So oft hatte Grunwaldt den Zorn einer derben zungenläufigen Hökerfrau, eines geradsinnigen Schusters oder Nadelpraktikers zu erdulden, weil er sie „verschimpfirt" hatte durch Ausplauderung dieses oder jenes bei ihnen passirten Vorfalles an „'s Blatt". Aber auch ein Reporter kann ein Sieger sein. Da die dummen Geschichtchen immer und immer wieder ins Blatt kamen, gewöhnten sich die davon betroffenen oder berührten Personen daran und Grunwaldt hatte keine Scherereien mehr zu bestehen. Aber noch ein anderes intellektuelles Verdienst hat sich der Mann um die Rigaer Presse erworben. Ebenso wie „Lokalnachrichten" kannte das Publikum eigentlich auch keine Börsennachrichten. Grunwaldt brachte nun auch die Börsenoperationen in regelmäßigen Berichten in die Zeitung zu Nutz und Frommen des Publikums. Die Sache fand Anklang und siehe da, die Folge davon war, daß eine „Börsen- und Handelszeitung" gegründet werden konnte. Die Redaktion derselben übernahm Grunwaldt und führte sie bis kurz vor seinem Ableben. Gewiß lange wird das Andenken des typischen „Lokales- und Börsennachrichten-Mannes" im Gedächtniß des heutigen Riga fortleben, schon weil an ihn ein Stückchen lokaler Kulturgeschichte sich knüpft.

„Blinder Eifer schadet nur", dieses sonst so harmlose Sprichwort ist werth, von dem großen Panslawisten Schachowskoi, Gouverneur von Esthland, zum Wahlspruch genommen zu werden und wo möglich mit dem ergänzenden Zusatz: „und macht seinen Herrn zum Gespött." Jener Panslawist ficht im blinden Eifer und er ficht sich einen bedauerlichen Ruhm in den Augen der mit Einsicht Begabten. Unter anderem dienen hierzu folgende Anekdötchen zur Illustration. Kam da Schachowskoi, als er in Reval erst eingezogen war, in das Revaler Stadttheater und erblickte einen Beweis der ungeheuersten patriotischen Frechheit der Deutschen — einen preußischen Staatsadler in ureigenstem Bilde am Plafond des Theaters. Ergrimmt ging der Gouverneur aus dem geschändeten Kunsttempel. „Sofort herunter soll das miserable Geflügel von da oben!" schwor er. Anderen Tages erschien der Vorstand des Theaters zufolge an ihn ergangenen Befehls bei dem Gouverneur und dieser wies ihn an, daß Mißliche vom Theaterplafond entfernen zu lassen. Der Vorstand vermochte ein Lächeln nicht zu unterdrücken, er erwiderte einige Worte und verließ das Kabinet, während der Gouverneur schamroth und verblüfft stehen blieb. Er hatte erfahren, daß der preußische Adler nur ein — Phönix sei, welcher als Symbol des Wiedererstehens aus der Asche — das Theater ist einmal abgebrannt — im Theater angebracht worden war. — Ein anderes Mal glaubte Schachowskoi das Nest einer baltischen Verschwörung erwittert zu haben. Das war die Gesellschaft der adeligen Kreditkasse zu Reval, welche einen geheimen Fond zum Zwecke einer Agitation gegen die russische Regierung im In- und Auslande im Besitze haben sollte. Wie ein Adler in eine ahnungs- und wehrlose Spatzenfamilie stürzte Schachowskoi eines schönen Tages unter die Beamten der Kreditkasse. „Heraus mit Ihrem Gelde! Heraus mit Ihren Büchern!" Die Beamten willfahrten dem Geheiß des Gouverneurs in entsprechender Weise. Der Gouverneur zog mit der Beute von dannen. Ein Tag später bot sich dem Personal der Kreditkasse ein Schauspiel in einem anderen Lichte dar: Der Gouverneur brachte den Geldkasten mit Büchern ganz ergebenst zurück; er habe keine Kopeke Ueberschuß über die in den Büchern vermerkten Summen gefunden, die etwa zu dem Geheimen Fonds hätten zählen können. — Vor Jahren, an einem deutschen Staatsfeiertage ward Schachowskoi benachrichtigt, daß der deutsche Konsul in Reval, Herr Koch, die deutsche Flagge zu Ehren des Tages bei sich habe aufhissen lassen. So etwas dürfte nun in einer russischen Stadt nicht geschehen. Der Gouverneur sandte demnach durch einen Boten Herrn Koch den Befehl, die Flagge herabzuziehen. „Gut", sagte Herr Koch dem Boten, „ich habe die Ordre vernommen." Der Bote ging; die deutsche Flagge blieb aber nach wie vor aufgehißt. Um ein paar Stunden kam ein anderer, von dem Gouverneur abgesandter Bote zum Konsul mit demselben Befehl. „Der Gouverneur soll mich in Ruhe lassen", ward ihm von Herrn Koch zur Antwort. In der Folge erhielt der Konsul nun den Bescheid, zum Gouverneur sich zu verfügen. Der Konsul gehorchte. Der Gouverneur machte ihm bittere Vorwürfe ob seiner Opposition. „Nun es sei", versetzte der Konsul, „ich verspreche Euer Herrlichkeit Wunsch zu erfüllen, aber nachdem ich ihn erst Bismarck mitgetheilt haben werde und er mir seine Genehmigung dazu ertheilt hat." Der Name Bismarck wirkte auf den Gouverneur wie ein Donnerschlag; er hüstelte und schwieg. Der Konsul ging nach Hause; die deutsche Flagge flatterte lustig am Mast, den ganzen Tag über. — Schachowskoi hat keine ausgedehnten Kenntnisse in der deutschen Sprache, aber er ist immerhin im Stande, sich mit Einem im Deutschen zu verständigen. Trotzdem vermeidet Schachowskoi fanatisch den Gebrauch der deutschen Sprache und zwingt Zivilpersonen, welche zu ihm zur Audienz kommen, russisch zu sprechen, falls sie es irgend können. Diese Gepflogenheit hat ihm nun auch viel Aerger gekostet. Einige pfiffige Audienzler haben ihm mit Absicht ein erbarmungswürdiges Kauderwälsch vorgeschwatzt, welches kein Christenmensch verstehen kann. Der Gouverneur hat das Zeug aber kapiren müssen, da der Audienzler betheuerte, sich nicht besser ausdrücken zu können. In solchen Fällen ist es denn auch vorgekommen, daß der Gouverneur den Gebrauch der deutschen Sprache wieder gnädigst gestattet hat. — Als der deutsche Kaiser neulich auf seiner Reise nach Narva, zum Zaren, in Reval erwartet wurde, faßte der genannte Held die fixe Idee, die Angehörigen des Deutschen Reiches in Reval abzuhalten, dem Monarchen Ovationen darzubringen. Daher sandte er an die Deutschen die Aufforderung, den deutschen Kaiser in Reval zu ignoriren. — Diese Idee fand natürlich verdiente Aufnahme — durch Gelächter.

Br . . . .

kurzes graues Haar, hat einen sehr großen Schnurrbart, schleppenden Gang, auf einem Handgelenk ein großes sogenanntes Ueberbein und eine Narbe unter einem Auge. Wie er die Veruntreuungen begangen hat, ist nicht bekannt; es scheint, daß er pommersche Pfandbriefe, die er verwahrte, theils verkauft, theils verpfändet hat.

† **Ueber einen Theaterskandal** berichtet das Depeschenbureau Herold aus Kopenhagen: Bei einer am Sonnabend von der „Freien Bühne“ veranstalteten Vorstellung entstand unter dem Publikum eine kolossale Entrüstung über eine Mordszene in dem Stücke „Eine Hochzeitsnacht.“ Der Verfasser des Stückes, Gustav Wied, gehört der neuesten Richtung in der dänischen Literatur an. Das Publikum verbot wüthend die Beendigung des Stückes. Eine in dem Stücke beschäftigte Schauspielerin wurde ohnmächtig. Der Vorhang mußte fallen. Nachher wurden unter großem Beifalle Eduard Brandes „Ein Bruch“ und Maeterlinks „Ein Ungebetener“ aufgeführt.

† **Zur Empfehlung seines Omnibus** publizirt in Brandenburg a. H. ein Fuhrmann Folgendes: „Da meine Konkurrenz jetzt billiger fährt, zeige an, daß ich auch jetzt billiger fahre. Außerdem erhält jeder Fahrgast ein Glas Punsch und einen Pfannkuchen gratis.“

* **Die Strandung des Nordd. Lloyddampfers „Eider“.** Aus Bremen wird der „Ostsee Ztg.“ geschrieben: Zur Strandung des Lloyddampfers „Eider“ erhält die „Times“ ein Schreiben von Mr. Thomas Walsh, der eine Unterredung mit Capitän Heineke hatte Das Schreiben enthält manches Neue, besonders in Betreff der Vorgänge vor der Strandung. Als die „Eider“ am Sonntag Morgen in den Kanal einlief herrschte Nebel, der, obschon nicht dick, ein Sichten des Landes verhinderte. Kapitän Heineke versicherte mir jedoch, so schreibt Thomas Walsh, daß er Lizard einen Moment gesehen habe und danach genau den Schiffsort feststellen konnte. Wir gingen deshalb mit mäßiger Fahrgeschwindigkeit den Kanal auf, gelegentlich lichtete sich der Nebel etwas, indessen konnten wir nie eine Landmarke ausmachen. Es war niemals so dick, daß der Nebel uns hinderte, das ganze Schiff und dessen nächste Umgebung zu überblicken. Wir passirten viele Schiffe, alle in Fahrt, und es schien kein genügender Grund vorhanden, weshalb unser Schiff, das Post und Passagiere an Bord hatte und von dem man eine schnelle Reise erwartete, nicht ebenfalls vorwärts gehen sollte. Das that es denn auch, aber beständig mit Vorsicht, gelothet wurde häufig. Unter den Verhältnissen würde man dem Kapitän Furchtsamkeit vorgeworfen haben, wenn er vor Anker gegangen wäre, und es schien mir, daß er Recht hatte, weiter zu gehen. Als wir uns dem Solent näherten, wurde nach einem Lootsen ausgesehen. Es mögen einige draußen gewesen sein, denn die See war so ruhig, daß kein Grund vorlag, weshalb sie hätten binnen bleiben sollen. Aber, obschon man wußte, daß die „Eider“ am Sonntag Abend fällig war, und obgleich die „Eider“ beständig Signale mit der Dampfpfeife gab und andere Schiffe in Sicht passirt wurden, ließ sich kein Lootse blicken. Wäre einer während des Abends an Bord gekommen, so hätte der Unfall mit Leichtigkeit vermieden werden können, denn nur einer starken südlichen Stromversetzung war es zuzuschreiben, daß der Dampfer vom Kurs abkam und südwärts von den Needles entlang fuhr. Eine Warnung von irgend Jemand an dieser Stelle würde Alles gut gemacht haben, da das Schiff thatsächlich nur wenige Meilen südwärts aus dem Kurs gekommen war; und der Kapitän hatte das Land gut abgeschätzt, wenn man erwägt, daß er von Lizard ab, weder Land noch Feuer gesehen hatte. Er war nur auf seine eigene Berechnung und Schätzung angewiesen; der Nebel war nicht so dicht, um ein Vorankergehen zu rechtfertigen. Der Kapitän sah weder das Feuer von Hurst, noch dasjenige St. Catherines und deshalb kann von einer Verwechslung der Feuer keine Rede sein. Thatsächlich wurde kein Feuer irgend einer Art an Bord gesehen, bis kurze Zeit nach der Strandung das Flackerlicht der Atherfield Station gezeigt wurde. Es würde ohne Zweifel besser gewesen sein, wenn der Kapitän geankert hätte, bis er ein Feuer sehen konnte, aber wahrscheinlich vermuthete er sein Schiff weiter vom Solent entfernt, als es wirklich war. Wind und Strömung haben den Dampfer unwahrnehmbar ostwärts versetzt. Ueber die Wachsamkeit und Disziplin an Bord der „Eider“ sowohl vor als nach der Strandung läßt sich nur Lobenswerthes sagen. Als ich das Schiff am Montag Nachmittag verließ, waren Kapitän Heineke und seine Offiziere noch bei der Arbeit, obgleich sie mehr als zwei Tage und Nächte ohne Schlaf auf ihrem Posten gestanden hatten. In das Lob, welches dem Heldenmuth der Rettungsmannschaften von der Insel Wight gezollt wird, stimme ich aus ganzem Herzen mit ein und denke, es ist voll verdient. Alles, was ich jetzt beabsichtige, ist, zu verhindern, so weit es in meinen Kräften steht, daß die Offiziere der „Eider“ ungerecht beurtheilt werden. — Die „Times“ widmet dem Unglück einen Leitartikel, in welchem sie sagt: „Alle Engländer müssen den Muth, die Ausdauer und Hingebung bewundern, womit diese Deutschen Seeleute ihre Pflicht gethan haben, und herzlich bedauern, daß ihre Anstrengungen zur Erfolglosigkeit verurtheilt waren.“ Der Artikel ist zur Hauptsache den Leuchtfeuern und Nebelhörnern in der Gegend von Wight gewidmet und betont, daß in der Vermittlung von Zeichen vom Lande nach den in der Fahrt befindlichen Schiffen immer noch mehr geschehen müßte.

Handel und Verkehr.

** **Zollwesen.** Es scheinen in kaufmännischen Kreisen Zweifel über die Zollsätze zu bestehen, welche seit 1. Februar d. J. auf grobe Korkwaaren, auf Korkstopfen, Korksohlen, Korkschnitzereien, auf frische Apfelsinen, Citronen, Limonen, Pomeranzen, Granaten bei der Auszählung nach der Stückzahl, auf Saffran, auf Chokolade, auf Oliven und auf anderes Speiseöl als Olivenöl in Flaschen oder Kruken Anwendung zu finden haben. Mit Ausnahme von Oliven, für welche der in unseren Verträgen mit Oesterreich-Ungarn und Italien festgesetzte Zollsatz von 30 M. für 100 Kg. in Kraft getreten ist, unterliegen alle diese Gegenstände seit 1. Februar d. J. den Sätzen unseres autonomen Zolltarifs, weil die im deutsch-spanischen Handelsvertrag vom 12. Juli 1883 und im Nachtragsvertrag vom 10. Mai 1885 enthaltenen deutschen Tarifzugeständnisse am 1. Februar d. J. in Wegfall gekommen sind und, abgesehen von den Oliven, die genannten Gegenstände, in den neuen Handelsverträgen keine Zollermäßigung erfahren haben.

** **Nationalbank für Deutschland.** Der uns vorliegende Geschäftsbericht für das Jahr 1891 weist auf die ungünstigen Verhältnisse hin, welche im vorigen Jahre auf dem Effektenmarkt herrschten, sowie auf die unsichere Lage der Industrie, die unter dem Rückgang der Konjunktur in allen Branchen zu leiden hatte, und bemerkt, daß die Folgen der ungünstigen Gesammtlage hauptsächlich in dem Effekten- und Konsortial-Konto zur Erscheinung gelangt sind. Der von dem Institut auf diesen Konten erzielte Gewinn kann trotzdem als verhältnißmäßig recht befriedigend bezeichnet werden. Im laufenden Geschäft hat das Institut, wie wir bereits bei Besprechung der Abschlußziffern bemerkten, auch im Jahre 891 günstige Resultate erzielt. Der Bericht betont das von uns gleichfalls bereits hervorgehobene Bestreben der Bank, ihre Mittel möglichst liquide zu halten, worin die Verwaltung, wie die Bilanzziffern darthun, recht erfolgreich gewesen ist. Die Bank befindet sich dadurch in der Lage, bei einer Wiederbelebung des Geschäfts thatkräftig eingreifen zu können. Die vorjährigen schlechten Geschäftsverhältnisse und die Zurückhaltung, welche die Banken sich auferlegten, kommen in dem Rückgang der Gesammtumsätze von 5 827 000 000 M. auf 4 695 000 000 zum Ausdruck.

** **Warschau-Wiener Eisenbahn.** Die Direktion der Warschau-Wiener Eisenbahn macht bekannt, daß mit dem 1. Febr. die kommerzielle Agentur in Alexandrowo in die direkte Verwaltung der Gesellschaft übergegangen ist.

Marktberichte.

** **Berlin,** 8 Febr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Schwache Zufuhr, sehr ruhiger Handel, Preise unverändert. Wild und Geflügel. Knappe Wildzufuhr, Geschäft matt, Preise für Hasen niedriger, im Uebrigen wenig verändert. Zahmes Geflügel genügend, für geringere Sorten bleibt der Absatz schwierig. Ia. Enten und Ia. Puthennen gesucht. Fische. Knappe Zufuhr, Geschäft lebhaft, Preise hoch. Butter. Reichlichere Zufuhren, Preise behauptet. Käse sehr ruhig. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Schwaches Geschäft, Preise unverändert.

Butter. Schles., pomm. u. pos. Ia. 116—120 M., do. do. IIa. 108—112 M., gering. Hofbutter 95—105 M., Landbutter 80 bis 95 M., Poln. — M. p. 50 Kilo.

Fische. Hechte, p. 50 Kilo 60—69 M., do. große do. 48 bis 50 Mark, Zander kleine 60 Mark, Barsche 40 Mark, Karpfen, große, 85 M., do. mittelgr. do. 66—72 M., do. kleine do. 60 M., Schleihe, 80 M., Bleie, do. 36—50 M., Aale, große. do. 90—120 M., do. mittelgroße do. 72—80 M., do. kleine do. — M., Quappen do. 40 M., Karauschen do. — M., Roddow do. — M., Wels do 36—40 M.

O. Z. **Stettin,** 6. Febr. (Wochenbericht.) Das Waarengeschäft war in der verflossenen Woche ruhig und fanden nur in Petroleum größere Umsätze statt.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 3900 Ztr., vom Transitolager gingen 1000 Ztr. ab. Die Termin-Märkte schließen nach einer aufgeregten Woche und nach erheblichen Schwankungen durchweg höher, und zwar Newyork ¼ Cts., Havre 3 Frcs., ebenso Rio 250 Reis. Trotz höherer Preise bleibt der Abzug nach dem Inlande befriedigend, die Stimmung an unserem Platze eine animirte. Unser Markt schließt fest. — Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 104 bis 114 Pf., Menado und braun Preanger 120-140 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 115-120 Pf., Java blank bis blaß gelb 105—108 Pf., do. grün bis ff. grün 95—98 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 98 bis 103 Pf., do. grün bis ff. grün 93—98 Pf., Campinas superior 78—82 Pf., do. gut reell 72—75 Pf., do. ordinär 62-70 Pf., Rio superior 76—78 Pf., do. gut reell 72—74 Pf., do. ordin. 60—65 Pf. Alles transito.

Hering. Das Geschäft in Schottischen Heringen drehte sich diese Woche vorzugsweise um Yarmouther und Westküstenheringe, sowie um Ostküsten Crownfulls, in welchen Sorten gute Umsätze stattgefunden haben; doch sind Preise für Crownfulls nicht voll behauptet. Es wurden bezahlt für Ostküsten Crownfulls 34—35 M., ungestempelte Vollheringe 32—34 M., Crownmatfulls 31—32 M., Medium Fulls 30—32 M., ungestempelte Matties- 24—26 M., Tornbellies 18—20 M., Crownmixed und Crownihlen 26 M., Westküsten Fulls 28 M., Matties und Medium Fulls 22—24 M., Yarmouther Fulls 29—31 M., Medium Fulls 25—26 M., Matties 22—24 M. — Für Norwegische Fettheringe macht sich vermehrte Nachfrage bei unveränderten Preisen bemerkbar. Kaufmanns bedingt 35—37 M., Großmittel 31—34 M., Reellmittel 24—27 M., Mittel 15—18 M., Kleinmittel 10—11 M. unversteuert. — Von Schwedischen Heringen wurden 4023 Tonnen zugeführt; der Absatz erwies sich ganz befriedigend, Large Fulls wurden mit 19—21 M., kleinere Fulls mit 24—27 M., Ihlen 10—14 M. bezahlt. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 27. Januar bis 2. Februar 3933 To. Heringe versandt und beträgt sonach der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 2. Februar 17 577 Tonnen.

** **Breslau,** 8. Febr. 9 Uhr, Vormitt. [Privatbericht. Die Stimmung am heutigen Markte war ruhig und erschwerten hohen das Geschäft.

Weizen ruhig, pec 100 Kilo weißer 20,00—20,90—21,70 Mk., gelber 19,90—20,80—21,60 Mk. feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen fester, per 100 Kilo netto 20,20—21,00—21,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo gelbe 19,90—20,90—24,70 M. weiße 17,20—18,00 Mark. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilodramm 14,20—14,80 15,10 M., feinster über Notiz bez — Mais in matt. Stimm., pr 100 Kilogramm 13,50—14,50—15,00 Mark — Erbsen unverändert, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M., Viktoria- 23,00 bis 24,00 bis 26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäufl., p. 100 Kg gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,80—8,00—8,50 M. — Wicken ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50—16,50 M. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein ruhig. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00 bis 23,00 Mark. — Rapskuchen i. ruh. Haltg., per 100 Kilogramm schlesische 14,75 bis 15¼ M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14¼—14¾ M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother in fester Stimmung, p. 50 Kilogr. 45—55—60—65 M., weißer unverändert, p. 50 Kilogr. 38—42—50—60—70—80 M. — Schwedischer Kleesamen matter, p. 50 Kilogramm 50—60—70—83 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot, p. 50 Kilogramm 35—45—51 M. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogramm 16—19—21—23 M. — Mehl in fester Halt., per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 30,50 bis 31,00 M. — Roggen-Hausbacken 33,00 bis 33,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 12,20—12,60 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 10,40—10,80 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9. Februar. **Schluß-Course.**

		Not. v. 8.
Weizen pr. April-Mai	202 25	202 50
do. Mai-Juni	204 —	204 20
Roggen pr. April-Mai	209 25	208 20
do. Mai-Juni	207 —	206 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.		Not. v. 8.
do. 70er loko	45 70	45 40
do. 70er April-Mai	46 —	46 20
do. 70er Juni-Juli	46 50	46 70
do. 70er Juli-August	47 —	47 30
do. 70er Aug.-Sept	47 —	47 30
do. 50er loko	65 20	64 90

		Not. v. 8.			Not. v. 8
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 25	84 25	Poln. 5% Pfdbrf.	63 20	63 20
Konsolid. 4% Anl.	106 70	106 75	Poln. Liquid.-Pfbr.	60 80	60 50
do. 3½%	98 80	98 90	Ungar. 4% Goldr.	93 25	92 75
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 90	do. 5% Papierr.	88 80	88 90
Pos. 3½% Pfdbrf.	96 —	96 10	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	169 75	169 60
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 70	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	128 —	128 —
Pos. Prov. Oblig.	93 50	93 50	Lombarden ultimo	43 75	44 10
Oestr. Banknoten	172 75	172 75	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	81 40	81 30	fest		
Russische Banknoten	202 25	200 15			
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	95 —	94 90			

Ostpr. Südb. E. S. A.	72 50	72 40	Inowrazl. Steinsalz	31 50	31 50
Mainz Ludwighfdto	117 25	117 25	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	58 30	59 10	Dux-Bodenb. EisbA	239 50	239 25
Italienische Rente	91 50	91 30	Elbethalbahn „ „	105 —	105 —
Russ 4 g konsAnl 1880	92 90	93 —	Galizier „ „	91 50	91 50
dto. zw. Orient. Anl.	64	— —	Schweizer Centr „ „	131 10	130 50
Rum. 4% Anl. 1880	84 20	84 20	Berl. Handelsgesell.	137 60	137 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 25	Deutsche Bank-Akt.	161 50	159 —
Pos. Spritfabr. B. A.	—	— —	Diskont. Kommand.	185 40	184 60
Gruson Werke	140 50	141 —	Königs- u. Laurah.	106 10	105 10
Schwarzkopf	233 10	233 10	Bochumer Gußstahl	111 75	111 80
Dortm. St. Pr. L. A.	57 50	57 50	Russ. B. f. ausw. H	— —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	137 —	136 50			

Nachbörse: Staatsbahn 128 —, Kredit 170 10, Diskonto Kommandit 186 —

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mogilno Band VIII Blatt Nr. 291 auf den Namen der Sattlermeister **Reinhold** und **Mathilde** geborenen **Sommerfeld-Lange**'schen Eheleute zu Mogilno eingetragene, zu Mogilno belegene Grundstück

am 1. April 1892,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,72 M. Reinertrag und einer Fläche von 5,02 Ar zur Grundsteuer, mit 338 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden. 1788

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. April 1892,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mogilno, den 5. Febr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mogilno Band VIII Blatt Nr. 292 auf den Namen der Schwarzviehhändler **Martin** und **Julianna** geborenen **Rosinska-Kozlowski**'schen Eheleute eingetragene, zu Mogilno belegene Grundstück 1790

am 8. April 1892,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 4,20 Ar zur Grundsteuer, mit 140 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. April 1892,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mogilno, den 5. Febr. 1892.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Levysohn** zu Janowitz und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Rose** geborenen **Rothmann,** ist durch das Königliche Amtsgericht zu Wongrowitz heute, am 7. Februar 1892, Vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. 1787

Konkursverwalter: Kaufmann **Raphael Jacob** in Janowitz.

Offener Arrest und Anzeigefrist bis 1. März 1892.

Anmeldefrist bis 10. April 1892 unter Beobachtung des § 127 Konkursordnung.

Erster Termin den 4. März 1892, Mittags 12 Uhr.

Prüfungstermin den 20. April 1892, Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 3.

Hardell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Walter von Lühmann** — Inhaber der Buchhandlung **J. J. Heine** — zu Posen, Wilhelmsplatz Nr. 2, wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Es wird zur Legung der Schlußrechnung des Verwalters eine Gläubigerversammlung auf

den 4. März 1892,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 8 des Amtsgerichts-Gebäudes Sapiehaplatz Nr. 9, anberaumt. 1821

Posen, den 6. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Rittergutsbesitzer **Joseph Szenic** zu Korskwy gehörigen Rittergutes Korskwy steht Abtheilung III. Nr. 38 eine bei der Zuschreibung von Korskwy Nr. 9a dorthin übertragene Kaufgelderforderung von 150 Mark aus dem notariellen Kaufvertrage vom 7. März 1849 für den **Salomon Goldring** zufolge Verfügung vom 28. Juni 1851 eingetragen.

Die Post ist angeblich getilgt und soll im Grundbuche gelöscht werden. 1791

Auf den Antrag des Grundstückseigenthümers werden deshalb die Rechtsnachfolger des Hypothekengläubigers **Salomon Goldring** aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post spätestens im Aufgebotstermine

den 18. Mai 1892,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.

Pleschen, den 5. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mogilno Band V Blatt 182 auf den Namen der Händler **Martin** und **Juliana** geborenen **Rosinska-Kozlowski**'schen Eheleute zu Mogilno eingetragene, zu Mogilno belegene Grundstück

am 6. April 1892,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 1789

Das Grundstück ist mit 39,63 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1,55,10 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. April 1892,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mogilno, den 5. Febr. 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ungefähr:
133 Vorstwischen,
543 Schrubbern mit Stiel,
1023 Haarbesen ohne Stiel,
3936 Piassavabesen ohne Stiel,
1755 Besenstiele, 1803

für die Garnison und Lazareth-Anstalten im Bereiche der Intendantur 5. Armee-Korps für das Etatsjahr 1892/93 soll vergeben werden.

Termin am 25. Februar 1892
Vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Geschäftslokal — Kanonenplatz 2 — woselbst die Bedingungen ausliegen auch gegen Einsendung von 50 Pf. abgegeben werden.

Posen, den 6. Februar 1892.
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Kommunikationsweg Piaskowo-Konsinowo soll in einer Länge von 1165 laufende Meter gepflastert werden. 1802

Zur Vergebung der Pflasterarbeiten inkl. Lieferung der erforderlichen Materialien an den Mindestfordernden ist ein Termin auf

Mittwoch,
den 17. Februar 1892,
Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Unternehmer hiermit eingeladen werden. Der auf 15 400 M. abschließende Kostenanschlag mit Nivellements- und Situations-Plan, sowie die Lizitations-Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht der Unternehmer aus.

Samter-Süd, d. 2. Febr. 1892.
Königlicher Polizei-Distrikts-Kommissarius.
Garmatter.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 12. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werden im Magazin V eine Menge Roggen- und Weizenkleie, sowie verschiedene Abfälle aus der Mühle, der Bäckerei und den Magazinen öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Kleie gelangt auch in kleineren Posten zur Ausbietung. 1836

Posen, den 9. Februar 1892.
Königliches Proviant-Amt.

Verkäufe * Verpachtungen

In einer belebten Kreisstadt Posens ist eine im flotten Gang schon seit 30 Jahren bestehende 1835
Konditorei u. Bäckerei
unter den günstigsten Bedingungen Familien halber zu verkaufen resp. zu verpachten. Zu erfahren S. S. 100 postlagernd Posen.

Brauerei-Grundstück,
neu gebaut, billig zu verkaufen oder verpachten. Näheres unter **B. 1** der Pos. Ztg. 1798

Güter jeder Größe und Beschaffenheit,
hervorragend, preiswerthe und schöne Besitzungen, Bank- und Institutsgüter, Gelegenheitskäufe, in den Prov. Posen, Ost- und Westpr. werden unentgeltlich zum Ankauf nachgewiesen. Offerten von preiswerthen Sachen gern entgegen genommen. 1799
Georg Meyer-Thorn.

Nur Geldgewinne.
Ziehung 18. Febr. u. folg. Tage 1669
Kölner
Dombau-Lotterie.
Haupttrff. **75 000, 30 000** M.
Original-Loose à Mk. **3.**
Antheile 1/2 M. **1,75,** 1/4 M. **1.**
Betheiligung an 100 Nummern.
1/10 M. **40,** 1/20 M. **20,** 1/40 M **10.**
Croner & Co.
Berlin W., Passage 8.
Porto u. Liste **20** Pf.

Margarine ff. nur 60 Pf., Bratheringe, Riesenfaß 2,75 M.
S. Gottschalk, Breitestr. 9.



Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke.

No 4711.
EAU DE COLOGNE
Unerreichte Feinheit, Frische und Haltbarkeit des Wohlgeruchs.
Bevorzugte Marke des distinguirten Geschmacks.
Anerkannt **die Beste** durch die Preisrichter aller beschickten Ausstellungen.
In allen feineren Parfümerie-Geschäften vorräthig.
Man achte genau auf die richtige Nummer.

Die in der Anweisung I zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 vorgeschriebenen Formulare:

A. **Liste der Gemeindeglieder und der sonstigen Stimmberechtigten,**
B. **Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Wahlberechtigten,**
C. **Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung**

werden in unserem Lager stets vorräthig gehalten.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
Posen, Wilhelmstraße 17.

Mieths-Gesuche.

Schuhmacherstr. 12 eine Parterre-Wohnung v. 1. April, 4 Zimmer u. Küche z. v. 644

Bergstraße 10.
Gr. Kellerlokalitäten, Straßeneingang, auch als Geschäftskeller, zu vermiethen. Näheres daselbst. Hof, pt. r. 1059

Kanonenplatz 7
ist die I. Etage, bestehend aus einem Saale u. 7 Zimmern, vom 1. April d. J. u. eine Parterre-Wohnung von 5 Zimmern nebst Küche u. reichlichem Nebengelaß per sofort zu vermiethen. 1703

Eine Wohnung von drei Zimmern, Küche und Keller ist in der Jesuitenstraße 11 in der II. Etage vom 1. April zu vermiethen. Näheres in der I. Etage. 1706

Ein großer Laden
mit großem Schaufenster ist per 1. Oktober **Markt 48** zu verm bei **Gebr. Koenigsberger.**

Pferdestall, Remise, Kammer per 1. April zu verm. Halbdorfstr. 30. 1637

Eine Parterrewohnung,
Berlinerstraße Nr. 7, sich zum **Komptoir** eignend, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, ist vom 1. April zu vermiethen.
Näheres bei 1805
A. Cichowicz.

Ein freundl. möbl. Zimmer, sep. Eingang, sofort oder später zu vermiethen. 1826
Wasserstr. 2, 2 Treppen links.

Wilhelmstr. 21, III. 4 Zimmer, Küche u. Nebengelaß zum 1. April zu verm. 690 Mark. Näheres Berliner, Berlinerstr. 7.

Ritterstr. 26/27 Wohn. v. 5, 6 u. 7 Z. sow. Pferdest. sof. od. 1. April z. v.

Stellen-Angebote.

Suche zum 1. März ein bescheidenes nicht zu junges Mädchen aus sehr anständiger Familie zur Hilfe, welche sich in Land- und Hauswirthschaft weiter ausbilden will. Bedingung Maschinenähen, gut plätten und polnische Sprache. Vorläufig ohne Gehalt, später nach Uebereinkommen. Adresse: A. B. 10 postlagernd Rosky bei Krotoschin. 1796

Bureaugehilfe
mit guter Schulbild. u. Kenntniß der Feuer-Versich., der z. Bureau-Chef einer Gener.-Agent. geeig., event. zum 1. April ges. Offert. sub A. R. Exped. d. Blattes.

Agenten,
bei Militär-Kantinen **gut** eingeführt, aber **nur** solche, werden von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik (Preisl. 25—60 Mk) gegen **hohe** Provision gesucht. Offerten mit Referenzen unter **Z. 1892** an die Ann.-Exped. v. **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. Main.** 1533

Suche für meine Pachtung Klein-Topola bei Ostrowo zum 1. April einen verheirath., deutsch und polnisch sprechenden 1672
Beamten.
Gehalt 800 M. Fixum, außerdem Tantième und Deputat.
Bieneck,
Fürstl. Radziwill'scher Gutspächter.
Tarchaly, Kreis Adelnau.

Dominium **Kenschütz** bei Ostrowo sucht von sofort einen unverheiratheten **Regimenter** mit bescheidenen Ansprüchen, der deutschen und polnischen Sprache Bedingung. Meldung beim Gutsverwalter. 1793
Dominium Kenschütz.

Geübte Putzarbeiterinnen
sucht **Wilh. Schwarz,**
1806 **Krämerstr. 17.**

Gesucht wird ein gebildetes **junges Mädchen** für 2 größere Kinder. Adresse in der Expedition der Zeitung. 1809

Jeder findet sof. Stellg. Ford. Sie Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Lehrlings-Gesuch.
Für meine Buchhandlung suche zu Ostern 1328
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
(Einj.-Freiw.-Zeugniß.)
E. Rehfeld'sche Buchhandlg.
(Curt Boettger),
Wilhelmsplatz Nr. 1.

Suche zum 1. April einen gewandten Arbeiter **mit gärtnerischer Vorbildung** für alle häuslichen und geschäftlichen Arbeiten.

Beider Landessprachen mächtige, gediente Leute wollen Zeugnisse und Gehaltsansprüche einreichen **sub N. N. 1** bei d. Exp. dies. Zeitung. 1837

Einen Zuschneider
suchen per sofort 1822
Gebr. Praeger,
Herren-Confection.

Tapeziererlehrling,
Sohn achtbarer Eltern, findet Stelle bei **O. Dümke,**
1815 Wilhelmstraße 20 III.

Stellen-Gesuche.

Suche für meine **Tochter,** 16 Jahr alt, Stellung **zur Stütze der Hausfrau,** zur Erlernung der Wirthschaft. Gefl. Offerten A. B. III Rogasen. 1727

Ein **junges Mädchen** sucht Stellung in einer Bäckerei oder ähnlichem Geschäft. Gefl. Offert. unter E. K. 46 in der Exp. dies. Ztg. erbeten. 1811

Kräftiger ges. Knabe mit gut. Schulkenntn., sucht in Brauerei Lehrlingsstell. J. S 50 postl. Schmiegel.

Versicherungs-Inspektor, Leben u. Unfall, der 2 Jahr mit Erfolg Posen bereist, sucht sich zu verändern. Adress. u. P. 24. Exped. d. Ztg. 1813

An- und Verkäufe
sowie 1728
Stellen-Angebote
inserirt man für **Gnesen und Umgegend** am besten in der **„Gnesener Zeitung."**

Dieselbe erscheint bereits im **18. Jahrgange,** hat nicht nur die **meisten** Abonnenten in **Gnesen,** sondern wird auch von den Besitzern der Umgegend und in den Nachbarstädten gehalten und **vorzugsweise** von Königlichen wie Kommunalbehörden, der Landwirthschaft, Industrie und der Geschäftswelt im Allgemeinen als Anzeigeblatt benutzt.

Engros-Häuser,
welche Hufschmiede und Sattler bes., werden z. Vertrieb eines lohnenden Special-Artikels ges. Off. sub G. 935 an **Rudolf Mosse, Köln.** 1794

Eine Berliner Aktien-Brauerei,
sehr leistungsfähig, mit vorzüglichen hellen und dunklen Bieren wünscht mit gutsituirten Abnehmern in Verbindung zu treten und sichert billigste Preise zu.
Offerten sub J. Y. 6971 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 1792

6—7000 Mark
werden gegen hypothekarische Sicherheit auf ein massiv erbautes Hausgrundstück im Vorort Posen, innerhalb 2/3 des Nutzungswerths, für die Zeit von 1—2 Jahren zu 6 Prozent zu leihen gesucht.

Reflektanten belieben ihre Adr. in der Exped. d. Pos. Ztg. unter **„6000"** anzugeben. 1825

Geld findet Jedermann z. Hypoth. u. jed. Zweck bill. Ford. Stat. umsonst. Adresse **D. C. Berlin-Westend.**

Damen bess. Stände finden zur Niederkunft unt. streng. Diskretion liebev. Aufn. bei Heb. **Baumann, Berlin,** Kochstr. 20. (Bäder im Hause.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.